

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinanzeigen 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsain und Langwaltersdorf.

## Vor der Einberufung der Nationalversammlung.

### Schleunigste Einberufung der Nationalversammlung.

Berlin, 29. November. (WB.) Der Partei-Ausschuß der Sozialdemokratie, der gestern hier zusammentrat, faßte nach den Berliner Morgenblättern einstimmig folgenden Beschluß: Für die politische Gleichberechtigung aller Volksgenossen hat die deutsche Sozialdemokratie seit einem halben Jahrhundert gekämpft. Sie erblickt in dem gleichen Wahlrecht aller erwachsenen Männer und Frauen getreu der seit jeher vertretenen Auffassung die wichtigste politische Errungenschaft der Revolution und zugleich das Mittel, die kapitalistische Gesellschaftsordnung nach dem Willen des Volkes in planmäßiger Arbeit zur sozialistischen umzuwandeln. Indem die Partei ihre Entschlossenheit ausdrückt, die Errungenschaften der Revolution gegen alle gegenrevolutionären Bestrebungen bis aufs Letzte zu verteidigen, wendet sie sich zugleich mit Entschiedenheit gegen alle, die dem deutschen Volke das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wollen, sei es auch unter dem Verwande, es durch die Diktatur gegen seinen eigenen Willen beglücken zu können. Die sozialdemokratische Partei fordert die schnellste Einberufung der Nationalversammlung. Sie ist jeden Tag bereit, dem Volke über ihre bisherige Tätigkeit Rechenschaft zu geben, und erwartet mit Zuversicht sein Urteil.

### Reichswahlgesetz und Wahlordnung.

Berlin, 28. November. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Professor Dr. Preuß, hat einem Mitarbeiter der „Vorwärts“ die folgende Mitteilung gemacht: In der in weiten Kreisen noch immer vorhandenen Beunruhigung wegen der Einberufung der Nationalversammlung liegt keinerlei Veranlassung vor. Die Beratung des Reichswahlgesetzes im Kabinett nimmt einen günstigen Fortgang und die Verabschiedung des Entwurfs ist, wenn nicht heute, so in den allernächsten Tagen zu erwarten. Die technischen Schwierigkeiten, die man vielfach befürchtet, können heute als überwunden gelten. Der Entwurf des Reichsamts des Innern werde voraussichtlich mit ganz unwesentlichen Änderungen Annahme finden. Auch die Wahlordnung, die ja allerdings von weniger maßgebender Bedeutung sei, ist bereits im Entwurf fertig gestellt. Unmittelbar nach der Annahme des Reichswahlgesetzes durch die Regierung soll der Wahltermin anberaumt werden. Bedenken könne nach die Tatsache veranlassen, daß unsere Heere im Osten und ebenso die Armee in Mähren noch nicht zurückgekehrt sind und der Zeitpunkt ihrer Heimkehr noch ungewiß ist. Aber auch der Wunsch, diese Hunderttausende von der Wahl zur Nationalversammlung nicht auszuschließen, könne durch besondere Maßnahmen berücksichtigt werden. Die neue Reichsverfassung, die als eine der ersten Vorlagen der Nationalversammlung unterbreitet werden müßte, werde ohne Zweifel bis zu ihrem Zusammentritt rechtzeitig fertiggestellt werden.

### Die Furcht der Unabhängigen.

Berlin, 29. November. Kann man sich etwas Ionischeres vorstellen, sagt der „Vorwärts“, als einen Revolutionär, der Furcht vor dem Volke hat? Unsere Berliner Volksgenossen sind noch lange nicht die Herren von Deutschland, aber sie haben jetzt schon vor dem Volke gräßliche Angst. Diese Ängstlichen fürchten sich vor den Wahlen wie die Käse vor dem Wasser. Die Nationalversammlung ist keine Frage, sondern eine Selbstverständlichkeit, und die Wahlen zu ihr dürfen keinen Tag länger hinausgeschoben werden, als zur Überwindung der technischen Schwierigkeiten notwendig ist. Das ganze Volk will die Nationalversammlung, sobald es irgend möglich ist. Die Sozialdemokratie will sie, die bürgerlichen Parteien wollen sie und die Unabhängigen lehnen sie nicht ab. Wir brauchen den Frieden, wir brauchen Lebensmittel, wir brauchen Kredit. Das alles können wir ohne Nationalversammlung nicht bekommen.

### Die Krisis im Auswärtigen Amt.

Berlin, 28. November. Der „Vossischen Ztg.“ zufolge hat sich das Kabinett heute früh mit der durch das Vorgehen des Unterstaatssekretärs Rautsch und des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner hervorgerufenen Krise im Auswärtigen Amt beschäftigt. Der Beschluß des Münchener Arbeiter- und Soldatenrates, der die Entförmung Scheidemanns, Erzberger, Davids und Solfs aus der politischen Reichsleitung verlangt, ist dem Kabinett nicht formell überreicht worden. Die Weiterberatung und endgültige Verabschiedung der Wahlordnung für die konstituierende Nationalversammlung wird erst morgen erfolgen.

### Der „Kompromittierte“ Eisner.

Berlin, 28. November. Gegenüber dem Verlangen des bayerischen Volksbeauftragten Kurt Eisner, daß nur unkompromittierte Männer an der Spitze des Staates stehen sollen, veröffentlicht Erich Kuttner im „Vorwärts“ eine Erklärung, die besagt, daß Eisner selber in erster Linie zu diesen Kompromittierten zu rechnen habe. Eisner habe die „Chenniniger Volksstimme“, deren Redakteur Kuttner damals war, zwischen dem 28. und 30. Juli wiederholt von München aus telephonisch angerufen und versichert, er habe aus dem bayerischen Kriegsministerium, in dem er ein- und ausging, erfahren, daß der Krieg unvermeidlich sei, weil Rußland sich unter keinen Umständen von dem Eingreifen in den österreichisch-serbischen Konflikt zurückhalten lasse und bereits mobil mache, was die deutsche Kriegserklärung zur Folge haben müsse. Kuttner schreibt: Eisner war ungefähr der einzige Sozialdemokrat in ganz Deutschland, der am 28. Juli mit absoluter Bestimmtheit wußte, daß der Krieg unvermeidlich sei, und zwar hielt Eisner den Krieg für unvermeidlich wegen des bevorstehenden Eingreifens Rußlands. Aus dieser Überzeugung hat Eisner auch die volle Konsequenz gezogen. Er hat nicht nur die Meldung übermittelt, daß der Krieg unvermeidlich ist, sondern in der dringlichsten Weise versichert, daß der Kriegsausbruch lediglich eine Schuld Rußlands sei. Es gälte deshalb, mit aller Macht innerhalb der Partei dahin zu wirken, daß die Sozialdemokratie bei Kriegsausbruch sich hinter die Regierung stelle und die Kriegskredite bewillige. Eisner hat uns ausdrücklich, auf alle uns erreichbaren Abgeordneten in diesem Sinne einzuwirken.

### Die Friedenskonferenz.

Amsterdam, 28. November. In einer Besprechung über das Schicksal der Friedenskonferenz schreibt „Daily Express“, daß man die Meinung, als könnte die Friedenskonferenz innerhalb dreier Monate nach Eröffnung der Besprechungen die Bedingungen für die Unterzeichnung nicht vorbereiten, in englischen Ministerkreisen nicht teile. Die Friedenskonferenz werde im Gegenteil so schnell wie möglich die Hauptpunkte des Friedensvertrages feststellen. Dieser werde dann schnellstens unterzeichnet werden. Es werde irgendeine Regelung für die Einsetzung einer Art internationalen Polizei getroffen werden, die für die Durchführung des Waffenstillstandes Sorge zu tragen hätte. Die internationale Kommission würde dann die Einzelheiten ausarbeiten haben, was geraume Zeit in Anspruch nehmen würde.

Rotterdam, 28. November. Reuter meldet, daß die Friedenskonferenz wahrscheinlich früher zusammengetreten wird, als man erwartet hatte, da die Vorarbeiten größtenteils beendet sind. Die englische Friedensdelegation und ihre einzelnen Stäbe werden mit Ausschluß des Hilfspersonals 450 bis 500 Mitglieder zählen. Die für sie bestimmten Hotels in Paris werden innerhalb 14 Tagen hergerichtet sein. Einer der Punkte, die beim Besuch Clemenceaus in London zwischen ihm und Lloyd George beraten wurden, war das Datum der Friedenskonferenz.

### Die Kaiserin in Holland.

Amsterdam, 28. November. (WB.) Die frühere deutsche Kaiserin ist heute morgen in Maarsbergen bei Utrecht angekommen. Sie

wurde am Bahnhof vom Grafen Bentinck empfangen und fuhr im Automobil nach Schloß Amerongen weiter.

Amsterdam, 28. November. Aus Maarsbergen wird gemeldet: Heute morgen 8 Uhr 22 Minuten traf die frühere deutsche Kaiserin mit ihrem Gefolge mit Extrazug hier ein. Der Zug bestand aus drei Personenwagen und zwei Gepäckwagen. In der Gesellschaft der Kaiserin befanden sich der Leibarzt, zwei Kammerdiener, ein Diensthofe und ein Lakai. Die Kaiserin zeigte tiefgebeugte Haltung. Nur mühsam stieg sie auf das Trittbrett hinauf, sich schwer auf die ihr gereichten Arme stützend. Als sie langsam über den Bahnsteig schritt, bemerkte sie, daß es hier in Holland so furchtbar kalt sei. Bei ihrer Ankunft hatten sich mehrere englische, amerikanische und holländische Journalisten eingefunden. Tief niedergeschlagen stieg sie dann in eines der drei Automobile, die für sie und ihr Gefolge bereitstanden, um die Fahrt nach Amerongen fortzusetzen.

Gaag, 28. November. Ueber das Leben des früheren Kaisers in Schloß Amerongen schreibt der „Amsterdamer Telegraaf“: Morgens beginnt der Kaiser mit einem Spaziergang zwischen den beiden Schloßgärten, dann wohnt er dem Gottesdienste bei, der vom Grafen Bentinck oder von dessen Sohn abgehalten wird. Den Tag über arbeitet der Kaiser viel. Nach dem Mittagessen geht er wieder zwischen den Schloßgärten auf und ab; selbst spät abends gegen 12 Uhr geht er aus und wandert auf dem Gelände des Schlosses umher. Manchmal werden ihm Blumen gesandt; ja sogar ein großer Rosenkranz wurde ihm neulich als Geschenk übermittelt. Aber es kommen auch Sendungen an, die anderen Gefühlen Ausdruck geben, als gerade denen der Ehrfurcht.

Bern, 29. November. Kaiser Wilhelm ist, wie dem „Berliner Tagblatt“ aus Holland berichtet wird, seit gestern ernstlich an der Grippe erkrankt und muß das Bett hüten.

Berlin, 28. November. Angesichts des Umstandes, daß bisher kein formeller Thronverzicht Kaiser Wilhelms II. und des deutschen Kronprinzen vorliegt, sondern nur jenes Telegramm des Kaisers, das an den Prinzen Max von Baden gerichtet war und in dem der Rücktritt des Kaisers und des Kronprinzen ausgesprochen wurde, hat sich die deutsche Regierung, wie die „Nationalzeitung“ meldet, mit Wilhelm II. in Verbindung gesetzt, um ihm zu erklären, einen Thronverzicht für sich und den Kronprinzen zu veranlassen. Nach einer allerdings noch nicht bestätigten Meldung soll bereits ein solcher formaler schriftlicher Verzicht Wilhelms II. für seine Person eingetroffen sein.

## Eine englische Drohung.

### Die Uebergabe der englischen Kriegsgefangenen

WB. Berlin, 28. November. In der letzten Sitzung der Waffenstillstandskommission in Spa haben die englischen Vertreter namens der britischen Regierung ernste Beschwerden erhoben, daß die britischen Gefangenen an der Westfront nicht ordnungsmäßig übergeben würden, sondern halb verhungert, krank und ohne genügende Kleidung in den Linien der Alliierten anlangten.

Die Erklärung der deutschen Delegierten, daß die ordnungsmäßige Uebergabe wegen der durch die Waffenstillstandsbedingungen aufgezogenen überhöhten Raumung nicht möglich sei, und daß ferner viele Gefangene entlaufen oder von revolutionären Elementen befreit würden, wurde von den englischen Vertretern nicht anerkannt. Sie erklärten vielmehr, daß sie die deutschen Behörden ohne Rücksicht auf die inneren Verhältnisse voll verantwortlich machen und daß die britische Regierung mit Rücksicht auf die Erregung der öffentlichen Meinung Englands, wenn nicht Abhilfe geschaffen werde, die Feindseligkeiten wieder eröffnen werde. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß von deutscher Seite alles geschieht, um die ordnungsmäßige Heimkehr der englischen und der übrigen Kriegsgefangenen herbeizuführen, und daß durch die daraufhin getroffenen Maßnahmen die



Durchführung eines geregelten Abtransportes dieser Gefangenen sichergestellt und bereits in erheblichem Umfange bewerkstelligt worden ist.

### Der König von England in Frankreich.

Amsterdam, 28. November. Nach Meldungen aus London ist König Georg mit dem Prinzen von Wales und Prinzen Albert gestern mittag in Frankreich gelandet. Er hat die Nacht in Montereau verbracht und wird sich heute nach Paris begeben, wo er um 1/3 Uhr eintrifft.

### Wilson's Ankunft in Frankreich.

Amsterdam, 28. November. Nach Meldungen aus Paris wird Wilson in Brüssel landen, wo er von den Ministern Pichon und Leygues im Namen der französischen Regierung empfangen werden wird. Abdann wird der Präsident sich nach Paris begeben, wo er von Poincaré und den übrigen Mitgliedern der Regierung, sowie den Befehlshabern der alliierten Armeen empfangen werden wird.

## Ein Aufruf Hindenburgs.

Berlin, 28. November. (WZB.) Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgenden Aufruf an das Feldheer gerichtet:

Soldaten, die Ihr mehr als vier Jahre lang treu in Feindesland ausgehalten habt, denkt daran, wie unendlich wichtig es für Euch und Heimat ist, daß die Rückführung der Armeen und die Entlassung der Verbände in voller Ruhe und Ordnung sich vollzieht. Nur wenn jeder einzelne von Euch treu auf seinem Posten bleibt, bis die Stunde der Entlassung aus den Reihen des Heeres für ihn gekommen ist, wird es gelingen, die mannigfachen Reibungen zu überwinden, welche die Rückführung solch gewaltiger Heeresmassen mit sich bringt.

Die Ihr so oft in Zeiten des Kampfes selbstlos Euer eigenes Ich dem Wohle des Ganzen untergeordnet habt, vergeht auch jetzt nicht, daß die Heimat in letzter Stunde von Euch Opfer fordert. Sie sind gering gegenüber all dem, was Ihr in den vier langen Jahren des Krieges geleistet habt. Alles, außer den Jahrgängen 1896 bis 1899, die zunächst bei den Fahnen bleiben, soll so schnell als möglich entlassen werden. Laßt Euch nicht verführen, vorzeitig und eigenmächtig Euren Truppenteil zu verlassen. Vergewaltigt Euch nicht, zu welchen Schwierigkeiten der Unterbringung und Verpflegung, sowie im Abtransport es kommen muß, wenn jeder einzelne von Euch regellos nach Hause strebt.

Ordnung und Zusammenhalt ist jetzt wichtiger denn je. Nur so wird die glatte Zurückführung des Feldheeres nach den östlich des Rheins zunächst vorgesehenen Unterbringungsräumen möglich sein. Von dort ist die Leitung der Verbände mit Eisenbahnen oder durch Fußmarsch zu den Ersatztruppenteilen vorzugehen. Mit Rücksicht auf die große Anhäufung von Truppen und die beschränkten Transportmöglichkeiten kann dies nur allmählich erfolgen. Längere oder kürzere Wartezeiten bei oft beschränkter Unterkunft werden sich für manche Formationen nicht vermeiden lassen. Auch hier habt Geduld und Vertrauen.

Es wird jeder so frühzeitig zu seinem Ersatztruppenteil befördert werden, als die Umstände es gestatten. Keiner von Euch wird vergessen. Seid versichert, daß die Oberste Heeresleitung in Verbindung mit dem Heimatrat alles anbietet, um Euch so bald als möglich Euren Angehörigen zuzuführen. Doch eins tut Not hierbei: Ruhe und Ordnung.

von Hindenburg.

### Zusammenstöße zwischen Fronttruppen und M.- und S.-Mäten.

Düsseldorf, 28. November. (WZB.) Wie die „Düsseldorfer Zeitung“ meldet, ist es gestern an der Rheinbrücke zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des einrückenden Infanterie-Regiments 39 und Vertretern von Flugzetteln des Arbeiter- und Soldatenrates an die Soldaten gekommen, wobei ein Mann schwer verletzt wurde. Auf dem Kasernenhof der 39er erfolgte ein zweiter Zusammenstoß, als ein Offizier forderte, daß einige Mitglieder des freiwilligen Regiments die Waffen niederlegen sollten. Bei den bedauerlichen Vorfällen wurde niemand getötet. Zwei Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates verhandelten später mit dem Divisionskommandeur, welcher erklärte, daß die Zusammenstöße ohne seine Einwilligung erfolgt seien. Vor dem Rathaus wurden im Laufe des Nachmittags starke Sicherheitsposten aufgestellt. Blätzlich fiel ein Schuß. Nun begannen die Posten vom freiwilligen Regiment vor dem Rathaus zu feuern. Maschinengewehre wurden an und im Rathaus aufgestellt. Die Schiffe wurden wohl alle in die Luft abgegeben, denn verlegt wurde niemand. Als das Schießen begann, taute gerade die städtische Finanzkommission. Der Beratung wohnte der Oberbürgermeister bei, der sofort die Sitzung verließ und mit Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates zum Kommandeur der 39er fuhr, mit dem Verhandlungen aufgenommen wurden. Ueber den Verlauf der Verhandlungen sind Einzelheiten nicht bekannt geworden.

## 850 000 Kameraden der Ostarmee im Chaos.

Mackensen's Armee wird in der ungarischen Tiefebene interniert.

Berlin, 28. November. (WZB.) Eine Sitzung der Soldatenräte von Groß-Berlin fand heute im Plenarsitzungsraum des Reichstages statt. Der Saal ist gut besetzt, auch die Tribünen sind gut besetzt. Am Bundesratsstisch sitzen die Mitglieder des Volk-

sausschusses, am Präsidium die Mitglieder des Bureau der Groß-Berliner Soldatenräte. Der Vorsitzende, Gefreiter Glodsching, eröffnet die Versammlung um 4 Uhr 40 Min. und begrüßt die Erschienenen, insbesondere auch die Kameraden aus Süddeutschland und aus den Ostarmen. Von einem Namensaufruf zur Feststellung der Anwesenheitsliste wird auf Vorschlag des Kameraden Cohen-Kneuf Abstand genommen.

Kamerad Gefreiter Brutus Mollenbuhr erstattet den Bericht des Volksgesetzgebenden Rates. Er bespricht zunächst die Lebensmittelschwierigkeiten und kam dann auf die Demobilisierung und den Abtransport der deutschen Truppen aus dem Osten zu sprechen. Er führte dabei u. a. aus: Weitestgehende Abrüstung ist nötig, auch wenn wir in Berlin kein Ersatzdataillon behalten sollten. Wir müssen auch die äußeren Fesseln des Militarismus abstreifen. Dabei muß Vorsicht obwalten. Die Nachhaken, die seit Jahrhunderten fest den Boden gefaßt hatten, fügen sich noch nicht leicht- und reißlos dem ein, was die neue Ordnung will. (Sehr richtig!) In gerader Schamloser Weise hat unsere vorherige Regierung unsere Kameraden in Gegenden hineingeführt, die wir niemals wieder zurückzuziehen werden. In der Ostarmee

### 850 000 Kameraden in einem Chaos.

Wir wissen nicht, wie sie jemals ihr Vaterland wiedersehen sollen. Polen steht uns feindselig gegenüber. Durch Polen gibt es keine Verbindung, aus der Ukraine haben sie keine Eisenbahn. Sie sind ohne Nahrungsmittel und besitzen nur mangelhafte Wäsche (Unruhe). Im Süden steht die Armee Mackensen. Die letzten 48 Stunden haben die Gewissheit gebracht, daß sie

in der ungarischen Tiefebene interniert werden wird. Im Westen steht es noch am besten. Der Volksgesetzgebende Rat hat sich dann mit der Frage der Nationalversammlung beschäftigt. Auf je 200 000 Einwohner soll ein Delegierter kommen, auf je 100 000 Soldaten auch einer. In Bayern ergingen sich schwerwiegende Vorgänge. Genosse Kurt Eisner hat demgegenüber erklärt, daß er um jeden Preis eine Währungsreform vermeiden will. Gegen den Währungsreform Berlin besteht aber große Antipathie. (Zuruf: Mit Recht!) Berlin war der Sitz der Kriegsgesellschaften, der Reichspolitik und derer, die den Krieg verlängerten. Wir haben nichts unternommen, was die Einheit Deutschlands und den abschließenden Friedensschluß gefährden könnte. Der Volksgesetzgebende Rat ist zunächst nur ein Provisorium und Sachwalter des deutschen Volkes. Heute nachmittag 2 Uhr ist in die Kaserne in der Belle-Alliancestraße eine Schwadron Dragoner eingezogen. Der führende Oberleutnant v. Heye hat ein dreifaches Kaiserhoch ausgebracht. Die Schwadron stimmte ein. (Großer Lärm. Rufe: Stimmungshebe, Tätigkeitsbericht!) Die Besatzung der Kaserne gehörte der Tätigkeit des Volksgesetzgebenden Rates. Kamerad Unteroffizier Gortmeyer: Leider bin ich nicht in der Lage, dem Volksgesetzgebenden Rat das Vertrauen auszusprechen. Die Männer der Regierung haben unser Vertrauen. (Lebhafter Beifall.) Rot tut die baldige Zusammenberufung der Nationalversammlung. (Lauter Beifall fast im ganzen Hause.)

Ein Mitglied des Soldatenrates München: Im Süden hat man den Einbruch, in Berlin ist alles toll geworden. Wir Süddeutschen wünschen in friedlichem Einvernehmen mit Norddeutschland, mit dem wir getrennt die Kriegslast getragen haben, zu leben und mit ihm zu arbeiten für die Reichseinheit. (Brausender Beifall.) Geben Sie uns das schärfste Weisungswort, nämlich die Versicherung, daß Sie eine Nationalversammlung wünschen. (Lebhafte Bravo-rufe und Handklopfen.)

Nach längerer, lebhafter Geschäftsordnungsdebatte erhält das Wort Staatssekretär Scheidemann: Wir haben die Errungenschaften der Revolution zu sichern. Wir müssen für Frieden und Brot sorgen. Heute kann die Versammlung die Anträge nicht nachprüfen. Wir dürfen gegenrevolutionäre Störungen nicht aufkommen lassen. Das Kabinett hat sich mit dem Volksgesetzgebenden Rat verständigt. Die Einigkeit soll von beiden Seiten aufrecht erhalten bleiben. Ein Zentralrat für das ganze Reich wird bald geschaffen werden. Die Mitteilung Mollenbuhrs über unsere Soldaten im Osten war übertrieben trübselig. Von einer absoluten Gefahr kann keine Rede sein. Die Rückkehr kann sich um höchstens nur drei Monate verzögern. Die Gefahr der Gegenrevolution unterschätze ich nicht, aber Schwarzseherei ist nicht am Platze. Wir werden auf dem Posten sein und aufpassen. Generalfeldmarschall von Hindenburg und Groener haben sich vorbehaltlos zur jetzigen Regierung bekannt. (Bravo.) Die Schuld an der Kriegserklärung trägt nicht Berlin allein. Die Autonomie für Elsaß-Lothringen wurde verzögert durch den König von Bayern, der seine Macht ausdehnen wollte. Die Arbeiter- und Soldatenräte sind ein Provisorium, das absolut notwendig ist und das geschaffen werden mußte, als das alte System zusammenbrach, das morscher war, als wir annahmen. Dieses Provisorium muß beibehalten werden, bis die Nationalversammlung da ist. Jetzt tut uns Einigkeit not. Alles Trennende muß beiseite gestellt werden. Wir müssen zusammenstehen und festhalten, was uns die Revolution gebracht hat, dann wird es uns möglich sein, zu schaffen Frieden und Brot. (Lebhafter Beifall und Handklopfen.)

Ein anderer Vertreter der Ostfront: Das Schicksal von einer Million Kameraden ist gefährdet. Ueber große politische Reife ist heute hier nicht gezeigt worden. Im Osten finden heute in Kowno schon die Wahlen zum Zentralrat statt. Hier in Berlin hat man es nicht so eilig, hier steht es an der Gefahr. Der Süden und die Ostfront müssen im Volksgesetzgebenden Rat vertreten sein. Nur so kann die Einheit gerettet werden. Lassen Sie aber das alte Kabinett bestehen und sorgen Sie für die nötige Kontrolle. (Widerpruch und Beifall.) Ein Vertreter der Westfront:

Geben Sie ruhig und sachlich gegen den Volksgesetzgebenden Rat. Heute hat sich hier keine deutsche Manneszucht gezeigt. Ein Antrag Willner auf Schluß und Einsetzung einer siebenköpfigen Kommission wird einstimmig angenommen. Die Wahl der siebenköpfigen Kommission wird vorgenommen. Darauf werden die Verhandlungen auf Sonnabend den 30. November, nachmittags 3 Uhr, verlagert. Schluß nach 11 1/2 Uhr.

## Aus der Provinz.

Breslau. Ausfall des Schulunterrichts. Zur Unterbringung von etwa 100 000 heimkehrenden Kriegern werden, da hierfür Privatwohnungen vorläufig nicht in Anspruch genommen werden sollen, auf Veranlassung der Regierung sämtliche Mittel-, Volks- und Hilfsschulen in Breslau bis zu den Weihnachtstagen sofort geschlossen und die Klassenzimmer sowie die Turnhallen umgehend ausgeräumt. Kleinere Räume, die als Notzuschulräume während des Krieges in Benutzung genommen worden sind, sollen zur Unterbringung von Kriegsfamilien dienen. Der Unterricht wird voraussichtlich am 8. Januar wieder beginnen. Auch die höheren Lehranstalten sind bereits zum Teil für das Militär in Anspruch genommen.

Schweidnitz. Abkündigung des Brigadekommandeurs. Eine Umgestaltung erfährt der Schweidnitzer Soldatenrat, indem jede am Orte bestehende Formation ihren eigenen Vertreter wählt und aus dieser ein Garnison-Soldatenrat gebildet wurde. Sein erstes Handeln war, daß er die Abkündigung des bisherigen Brigadekommandeurs Generalleutnant v. Kleinschmidt forderte und auch erreichte. An dessen Stelle ist Oberleutnant Engel mit der Führung der stellvert. 21. Infanterie-Brigade betraut.

Freiburg. In der Kirche vom Tode ereilt. Als der Fabrikmacher und Hausbesitzer Heinrich Mählig von hier sich am Sonntag vormittag mit seiner Tochter in der evangelischen Kirche befand, wurde er, kurz nachdem er seinen Platz eingenommen, von einem Herzschlage betroffen, der seinem Leben ein plötzliches Ziel setzte. Er konnte nur noch als Leiche aus dem Gotteshause getragen werden.

Striegau. Aus Unvorsichtigkeit sich selbst erschossen. Als der Steinarbeiter Paul Göbel am Sonntag nachmittag in Gegenwart seines Schwagers seiner Schwester und seines dreijährigen Neffen mit einem Revolver hantierte, ging plötzlich ein Schuß los, der ihn, da er die Mündung der Waffe gerade auf sich gerichtet hatte, in die linke Brustseite traf. Nach kurzem Nöckeln verschied Göbel. Er hatte den Revolver von einem Soldaten geschenkt bekommen.

Deuthen. Der Bergarbeiterstreik. Bei der gestrigen (Donnerstags) Kräftschicht waren von 65 ober-schlesischen Gruben 20 im Auslande. Gegen Mittwoch sind vier neu hinzugekommen, während bei vier der Ausfall beilegt wurde. Es streikten im ganzen ungefähr 7500 Mann gegen Mittwoch 11 000. Ein leichtes Absinken ist zu konstatieren.

Kattowitz. Ueberfall auf ein Pfarrhaus. In Ruda ist, wie die „Oberschl. Ztg.“ meldet, Dienstag früh in Abwesenheit des Pfarrers eine bewaffnete Bande unter Beteiligung von Mitgliedern des Arbeiterrats ins Pfarrhaus eingedrungen und hat dort geplündert. Mitgenommen wurden 20 Flaschen kondensierte Milch, 64 Flaschen Wein, 100 Zigarren und anscheinend noch andere Sachen. Die Soldaten bedrohten dabei das Hauspersonal mit dem Gewehr. Der Pfarrer hat gegen den Ueberfall und die Plünderung beim Arbeiterrat Protest eingelegt und die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben.

## Letzte Telegramme.

### Wie Hoover die Lebensmittel verteilt.

Rotterdam, 29. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, der „Voss. Ztg.“ zufolge, aus Paris, daß sich der amerikanische Lebensmittelkontrollleur Hoover sofort nach seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt mit den alliierten Leitern der Nahrungsvorsorgungsabteilungen in Verbindung setzen wird. Hoover ist der Ansicht, daß die für den Feind notwendigen Lebensmittel genau festgesetzt und daß der Verteilung der Lebensmittel eine sorgfältige Kontrolle vorausgehen müsse. Hoover erklärte, er habe keine Lust, schließlich nach Deutschland oder Österreich zu gehen, weil es ihm unangenehm sei, die Elagelieder in diesen Ländern mit anzuhören. Er schlägt vor, eine Alliiertenkommission nach Brüssel zusammenzubringen, die beschließen soll, inwieweit man den alliierten Deutschlands entgegenkommen könne. Die zur Verteilung kommenden Lebensmittel sollen erst unter die Alliierten, dann unter die Neutralen und zuletzt unter die Feinde verteilt werden.

### Versteigerung des Großen Hauptquartiers.

Kassel, 29. November. Die nach Millionen zu wertenden Einrichtungengegenstände des Großen Hauptquartiers werden seit einigen Tagen öffentlich durch den Arbeiter- und Soldatenrat an den Meistbietenden versteigert. Für 1/2 Million Mark war bereits gekloppt worden. Diese öffentlichen Versteigerungen haben nun zu erheblichen Unstimmigkeiten geführt und müssen insolge dessen jetzt eingestellt werden.

### Umschwung in Paris.

Genf, 29. November. Der Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet: Bei Verteilung der deutschen Regierung ist in den Clamen-



ceau nahegelegenen Zeitungen ein auffälliger Um-  
schwung zu verzeichnen. Alle Zweifel an der Be-  
standsfähigkeit sind geschwunden. „Sonntag  
libre“, „Matin“ und andere Blätter führen aus,  
es hieße ein gefährliches Experiment machen, wenn  
man den Sturz der gegenwärtigen Ordnung be-  
günstigen wolle. In den Artikeln wird angedeutet,  
daß die Anbahnung von diplomatischen  
Beziehungen der Entente mit den un-  
mittelbaren Nachfolgern des deutschen Kaiserreichs  
das richtige Ziel wäre. Der Umschwung beweist,  
daß der amerikanische Einfluß in der  
jüngsten Zeit in dieser Richtung sehr maßgebend ge-  
wesen ist. Es verdient hervorgehoben zu werden,  
daß der zum Präsidentschaftskandidaten von 1920  
ausgerufene General Pershing sich bisher jeder per-  
sönlichen Einmischung in politische Fragen von  
solcher Bedeutung fernhält.

### Friedensbesprechungen in London.

Rotterdam, 28. November. (W.B.) Clé-  
menceau wird am nächsten Sonntag in London zu  
einer Konferenz mit Lloyd George und anderen  
Mitgliedern der Regierung über die Frage der  
Friedenskonferenz und die Maßnahmen der  
Verbündeten gegenüber dem früheren Kaiser er-  
wartet.

### Rechte Lokal-Nachrichten.

\* In politischen Versammlungen werden hier am  
Sonntag und Sonntag eine Anzahl Vereine und  
Berufsgruppen zu den Tagesfragen Stellung  
nehmen: Am Sonntag den 30. November findet  
abends 8 Uhr eine öffentliche Versammlung aller

Privatangehörigen mit dem Thema „Vertretung im  
Arbeiter- und Soldatenrat“ in der „Gortauer Bier-  
halle“ statt. Am selben Abend spricht in der Aula  
der evangelischen Mädchenschule Justizrat Rubin  
(Görlitz) über die jetzige Lage und die jetzigen Auf-  
gaben für die deutschen Frauen. Ferner wird hier  
die Lehrerschaft des Waldenburger Kreises am Son-  
ntag vormittag 11 Uhr zur Wahl eines Lehrerrates für  
unseren Kreis eine Versammlung in der Aula der  
evangelischen Schule abhalten, desgleichen tagt am  
Sonntag nachmittag der Verband von Beamten-  
vereinen des Kreises Waldenburg im Saale der  
„Herberge zur Heimat“; ferner haben die Angehö-  
rigen deutscher Kriegsgefangener aus dem Kreise Wal-  
denburg am 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in den  
Gasthof „zum Tiefbau“ in Dittersbach eine Ver-  
sammlung einberufen. Alles Nähere über die ein-  
zelnen Versammlungen besagen die Inserate im  
gestrigen und heutigen Inseratenteil.

\* Einstellung von Familienzahlungen. Der  
Kriegsminister gibt bekannt: Für die Angehö-  
rigen von Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und  
Mannschaften, die bereits entlassen sind oder im  
Monat November noch entlassen werden, dürfen  
keine Familienzahlungen mehr geleistet werden.  
Soweit Heeresangehörige vom 1. Dezember 1918 ab  
Friedensgebühren beziehen, kommen auch  
für sie die Familienzahlungen mit diesem Zeitpunkt  
in Fortfall. Falls nach vorstehendem unzulässige Fa-  
milienzahlungen dennoch zur Auszahlung oder Ab-  
hebung gelangen sollten, so sind die Empfänger zur  
sofortigen Erstattung verpflichtet. Zur Vermeidung  
aller hiermit verbundenen Weiterungen empfiehlt es  
sich, Familienzahlungen nur dann anzunehmen, wenn  
ihre Zulässigkeit einwandfrei feststeht.

### Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater findet heute abend zum ersten  
Male die Aufführung des großen Dramas „Der  
schwarze Fuchs“ mit dem berühmten Darsteller Paul  
Wegener in der Hauptrolle statt, das in Berlin, Ham-  
burg und Leipzig wochenlang das Tagesgespräch  
aller Lichtspielreunde bildete. Ferner geht als lustiger  
Aufsatz der zweiköpfige Schwan, „Logierbesuch in der  
Sommernacht“ in Szene, in dem Petri, Peulert und  
Paulmüller die Hauptrollen verkörpern werden.

Im Orient-Theater gibt von heute ab wieder Lotte  
Neumann, die blonde Schönheit und der Diebling  
aller Lichtspielreunde, in dem neuesten Drama „Das  
Spiel mit dem Feuer“ ein mehrtägliches Gastspiel. Fer-  
ner brilliert Arnold Ried, Berlins bester und belieb-  
tester Komiker, in dem dreitägigen Lustspiel „Der  
falsche Demetrius“, das in zahlreichen Großstädten  
einen stürmischen Seiterleiserfolg errang.

### Briefkasten.

Eingefandt. Einsendungen, die keine Namens-  
unterschrift tragen, können von uns grundsätzlich  
nicht berücksichtigt werden.

**Wettervorhersage für den 30. November:**  
Erwärmung, etwas milder, streichweise Niederschläge.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: D. R. u. N. für Melame und  
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Sehntwasser.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 4. Dezember d. J.  
in der Deutschen Reichs eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde,  
Kuhvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh  
erstreckt.  
Auch die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Zucht-  
eber und Zuchtstuten wird erfragt.  
Außerdem werden die unter 3 Monate alten Kälber getrennt  
in „unter 6 Wochen alte“ und in „6 Wochen bis noch nicht 3 Monate  
alte“ erhoben.  
Ich ersuche, den Herren Zählern, die als Beauftragte der  
Gemeindebehörde erscheinen werden, vollständige und wahrheits-  
getreue Angaben zu machen, indem ich auf § 4 der Bundesrats-  
verordnung vom 30. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 81) hinweise, der  
lautet:  
Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der  
Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 auf-  
gefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder  
unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu  
sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark be-  
straft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen  
worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.  
Sehntwasser, 28. 11. 18. Gemeindevorsteher.

**Fröbelschule — Haushaltungs- — Kochschule — Töchterpensionat**  
von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus-  
und Beruf, Kinderfräulein I. und II. Klasse, Stützen, Jungfern,  
Stubenmädchen. Preisprospekt. Elegantes Haus mit Garten.

### Geschäfts-Anzeige!

Einem geehrten Publikum von Waldenburg und Um-  
gebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir eine öffentliche  
**Verkaufsstelle für alkoholfreie Getränke**  
aller Art  
errichtet haben.  
Wir werden bestrebt sein, auf diesem Gebiete stets das  
möglichst Beste unserer meriten Kundenschaft zu bieten und  
empfehlen wir uns hiermit  
hochachtungsvoll  
**Seller- und Limonadenfabrik G. m. b. H.,**  
Waldenburg i. Schl., Mühlenstr. Nr. 36.

### 3 Pferde.



zwei leichtere, sowie ein ganz schwerer  
Oldenburger Fuchswallach, für jedes Fahr-  
werk geeignet, werden unter voller Garan-  
tie verkauft  
**Stadtbrennerei Waldenburg.**

### Schrankspitzen

aus Papier,  
**Torten- u. Kuchen-  
Papiere,**  
große Auswahl.  
**E. Meltzer's Buchhdlg.,**  
Waldenburg, Ring 14.

### Weihnachts- ferzen

aus Stearin, Wachs u. sind ver-  
boten. Viel praktischer u. spar-  
samer sind meine gei. geist.  
Waldur-Weihnachtsferzen,  
100 Stück 60 Mk., 50 Stück 31.50  
Mk. Probefarton; enth. 10 Stück,  
6.50 Mk. Nachr.  
Verandhaus E. Schroeder,  
Berlin SW. 48, Friedrichstr. 30.

### Blutarme Mädchen

und Frauen brauchen mit  
bestem Erfolg  
**Zalewski's Deutsche  
Eisentinktur**  
Marke: Löwenkraft.  
Zur Stärkung der Nerven,  
zur Kräftigung d. Körpers.  
Flasche mit Gabr.-Anw.  
4.25 Mk. bei  
**Robert Bock,**  
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.  
Versand auch n. auswärts.  
Postkarte genügt.

### Beimasse, Befreiung

und Geschäft angeben.  
Ausf. umsonst u. diskret.  
Margenal, Berlin, Belle-Alliancestr. 32.

### Verkaufe schönste Christbäume,

nahe Bahnhof, zur Selbst-  
verladung. Dom. Kettchdorf,  
a. d. Magbach.

### Wer wagt, gewinnt!

### Rote-1-Lotterie

Ziehung 6.—11. Dezember 1918.  
17.851 Geldgewinne  
bar ohne Abzug d.  
**600.000**  
**100.000**  
**50.000**

### Loie à 3.75 M.

(Porto u. Liste)  
versendet auch unter Nachnahme  
**Carl Schneemilch,**  
Hamburg 24.

### Schwächlichen Kindern

gebe man zur Vorbeugung  
gegen Englische Krankheit  
und zur allgemeinen Kräf-  
tigung anstatt des fehlen-  
den Liebertans  
**Apotheker Hermann's  
Phosphor-Eisensalt,**  
Flasche 3.20 Mk., sowie  
**Malz-Perdynamin,**  
Flasche 6 Mk., zu haben bei  
**Robert Bock,**  
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.  
Versand auch n. auswärts.  
Postkarte genügt.

### Reisender

zum Besuche von Landwirten und Fuhrwerksbesitzern in Wagen-,  
Huf- und Lederzett, sowie Maschinenölen gegen Provision für  
dortigen Bezirk gesucht.  
**Reinhold Pietschmann, Jittan in Sachsen,**  
Miltzstraße 9.

### Kaufmann,

33 J. alt, steht vor  
im Waldenburger Kreise f. sofort  
oder später Stellen als Buch-  
halter oder Reisender u. Off.  
unter E. S. 35 an die Exp. d. Bl.

### Reisender

zum Besuche von Landwirten  
und Fuhrwerksbesitzern in Wa-  
gen-, Huf- und Lederzett, sowie  
Maschinenölen gegen Provision  
für dortigen Bezirk gesucht.  
**Reinhold Pietschmann,**  
Jittan in Sachsen, Miltzstr. 9.

### Ein Schuhmachergeselle

kann sofort eintreten bei  
**Carl Schröder, Gottesb. Str. 1.**  
Wohl. Zimmer zur Mitbe-  
nützung für älteren Herrn  
Kreuzstraße 5.

### Musikschüler!

Sachgemäße, künstlerische Aus-  
bildung zum Berufs-  
**Musiker**

### erhalten junge Leute unter günst.

Beding. in der Musikschule des  
Stadt- und Theaterorchesters zu  
Lautan. Wohn. u. Verköstigung  
im eigenen Hause. Ausk. mit  
teilt Wilh. Scholz, Musikdirektor,  
Lautan, Schulstraße 5.

### Lehrling

wird angenom-  
men in der  
Bäckerei von Wilh. John,  
Waldenburg, Augustastr. 2.

### Kräftiges Mädchen

für Landwirtschaft, welches mel-  
ken kann, und ein Pferdeburche  
für Neujahr gesucht.  
**M. Rüfer, Nieder Salzbrunn.**

### Gegen Husten u. Heiserkeit!

**Russischen Knöterich**  
für Lungenleidende  
der beste Tee.  
Schachtel 50 Pf. u. 1 Mk.  
Hustentropfen (Arnica).  
Weisse Arnica-Tinktur, Fl. 1 Mk.  
**Robert Bock,**  
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.  
Versand auch n. auswärts.  
Postkarte genügt.

### Für Bärensgrund

wird eine geeignete Per-  
son zum Austragen von  
Zeitungen gesucht.  
Meldungen in die Geschäfts-  
stelle des „Waldenburger Bo-  
genblattes“ erbeten.

### Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus,  
**mehrere Schalen-Über-  
formerinnen**  
für die Dreherei,  
**einige Sortiermädchen**  
werden sofort eingestellt.  
**Carl Krister,**  
Porzellanfabrik  
Waldenburg i. Schl.

### Mädchen

für häusliche Arbeit und zum  
Bedienen der Gäste zum 1. Ja-  
nuar gesucht.  
**H. Hilgert, Weißstein,**  
Hauptstraße 87.

### Mitte oder Ende Dezember

ein einfach möbl. Zimmer  
in Waldenburg gesucht. Of-  
fer ten unter H. V. an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

### Eine Stube Neujahr zu ver-

mieten **Bärengrund 10-**  
In Bärengrund ist ein kleines  
Haus mit Stube u. Küche  
Neujahr od. später zu vermieten.  
Näheres bei Ed. Postler, daselbst.

### Erreger-Salz

für Klingselelemente.  
Ein Packchen (30 Pfg.)  
reicht für ein Element.  
**Stoffarben**  
schwarz, braun, blau, grün,  
rot, zum Färben aller Stoffe.  
Packchen 40 Pf.  
**Bohnermasse,**  
feinste Oelmasse, in Dosen  
zu 5.25 und 10.00 empfiehl  
**Robert Bock,**  
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.  
Versand auch n. auswärts.  
Postkarte genügt.



# Passende Weihnachts-Präsente:

Pelzgarnituren, echt und Kanin, für Damen	von 85,00 Mk. an,
Plüschgarnituren	von 24,00 Mk. an,
Kindergarnituren	von 16,00 Mk. an,
Velourhüte	von 50,00 Mk. an,
Sammethüte	von 30,00 Mk. an,
Filzhüte	von 15,00 Mk. an.

Blusen - Seide,

beste Qualität, moderne Muster, Meter 18 und 25 Mark.

## Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 5/6.

Modernisierungen von Pelzfachen und Hüten schnell und preiswert.  
Umpressen von Hüten jetzt binnen 8 Tagen.

△ Glückauf z. Brudertreu.  
Donnerstag d. 5. 12., 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
U. △ I.

**Pfadfinder-Korps Waldenburg.**  
Sonntag den 30. Novbr., abds.  
7 Uhr: Versammlung im Heim.  
Um zahlreiches Erscheinen wird  
ersucht. Die rückständigen Bei-  
träge sind zu entrichten. St.

**Gräfin Paprika.**

**Gasthof zum deutschen Hause,**  
Waldenburg.  
Sonntag den 30. November:  
**Schöfshopf-Turnier,**  
verbunden mit  
**markenfreiem Abendbrot.**  
Es ladet freundlichst ein  
Frau Olga Adam.

**Gasthof zum Tiefbau**  
in Dittersbach.  
Sonntag den 30. Novbr.:  
**Konzert.**  
Verstärktes Orchester.  
Anfang 6 Uhr.  
Sonntag den 1. Dezember:  
Großes  
**Doppel-Konzert**  
Anfang 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Es laden freundlichst ein  
Strauch, E. Müller.

**Stadttheater Waldenburg**  
(Hotel „Goldenes Schwert“).  
Sonntag den 1. Dezember,  
nachm. 3 Uhr:  
**Kinder-Vorstellung!**  
Kleiner Preis!  
**Hänsel und Gretel,**  
oder:

**Die Knusperhexe.**  
Zaubermärchen in 3 Akten  
von Liede-Paris.  
Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
Operetten-Abend!  
Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Bergkapelle!  
**Die ungetreue Adelheid.**  
Operette in 3 Akten  
v. Ignaz Brantl u. Curt Wanger.  
Musik von Franz Werther.

**Gräfin Paprika.**



**Waldenburg,**  
Albertstraße, Teleph. 332.

Nur bis Montag.  
Wochentags ab 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
Sonntags ab 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.  
Deutschlands  
markantest Bühnenkünstl.

**Paul Wegener**

in einem ganz neuartigen  
Schauspiel in 5 Akten:

**Der  
schwarze  
Fürst.**

Nach dem Roman  
„Negerliebe.“  
Abenteuerreiche Sensation!  
Hochdramatische  
Schilderungen der Rassen-  
Gegensätze!  
Ort der Handlung:  
Südsee-Inseln  
und Hamburg.

Alles muß lachen  
über:  
Petri, Peukert, Paulmüller  
im Schwank  
in 2 Akten:

**Logierbesuch in  
d. Sommernacht.**

Tiergarten von Hannover.

Anfangszeiten und  
Nachmittags-Vorstellun-  
gen, Wochentags 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
Sonntags 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, sind  
zu beachten!

Dienstag bis Donnerstag:  
Erstklassiger  
Neuheiten-Spielplan!!!  
Scherz und Ernst!

**Alwin Neuss,  
Hanne Brinkmann,  
Leo Peukert.**

**Gräfin Paprika.**

**Musik-Unterricht,**  
Violine, Klavier, erteilt gegen  
mäß. Honorar **C. Schwenzer,**  
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

**Gasthof z. Sandmühle.**  
Sonntag den 1. Dezember:  
**Gänse-Abendbrot  
mit Gesehnerruppe.**



Von Freitag  
den 29. November bis Mon-  
tag den 2. Dezember!  
**Nur 4 Tage!**

**Mogens Eger**  
in dem spannenden Film-  
werk:

**Der König  
der Nacht.**

Aus den Akten des  
Kriminalkommissars  
Ernst.  
4 Akte. 4 Akte.

Herzhaften Humor  
erzeugt das Lustspiel:

**Elly studiert die  
soziale Frage**  
in 2 Akten.

**Gräfin Paprika.**

**Fürsorgestelle für Alkoholranke.**

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und  
nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, I  
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

## Verband von Beamten-Vereinen des Kreises Waldenburg.

Sonntag den 1. Dezember, nachmittags pünktl. 2 Uhr,  
im Saale der Herberge zur Heimat,  
Waldenburg, Cochiusstraße:

## Grosse öffentliche Beamten-Versammlung.

Tagesordnung:

1. „Die augenblickliche Lage der Beamten.“ Redner Herr  
Eisenbahn-Betriebssekretär a. D. Stein-Breslau.
2. „Die Zukunft des Beamtentums.“ Redner Herr Regierungs-  
rat Dr. jur. Bartels-Breslau.
3. Freie Ansprache.
4. Nach Schluß der Versammlung findet die Wahl der Vertreter  
für den A. u. S.-Rat durch den Vertreterausschuß statt.  
Es ist Pflicht aller Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten  
(Beamtinnen), Lehrer (Lehrerinnen) und Ruhegehaltsempfänger,  
zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Alle Angehörigen (Männer und Frauen)

## deutscher Kriegsgefangener

aus dem Kreise Waldenburg und seiner Umgebung werden hiermit  
zu einer

## Versammlung

am Sonntag den 1. Dezember 1918, nachm.  
Punkt 2 Uhr, in den „Gasthof zum Tiefbau“  
(Haltestelle der elektr. Straßenbahn) in  
**Dittersbach**

eingeladen.  
Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit der Vereinigung von Familien  
deutscher Kriegsgefangener für Schlesien, Pommern und Posen.
2. Welche Maßnahmen sind zu treffen, um eine Verringerung des  
10. Punktes der Waffenstillstandsbedingungen, betreffs Aus-  
lieferung der Kriegsgefangenen der Entente ohne Gegenleistung,  
zu erreichen?
3. Beschluß über Anschluß an den unter 1 bezeichneten Verein.  
Wer an der Teilnahme verhindert ist, kann seinen Anschluß  
auch persönlich oder schriftlich bis einschließlich 5. Dezember bei  
Rantor Uhse, Dittersbach, bewirken.

Professor Kessel, Studienrat, Breslau.

H. Uhse, Lehrer und Rantor, Dittersbach.

Niemand bleibe zu Hause! Es gilt ein edles Werk!

## Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag:

## Das grosse Doppelschlager-Programm! Zwei Erstaufführungen!

Die blonde Schönheit und der Liebling aller  
Lichtspiel Freunde

**Lotte Neumann**

in ihrem neuesten Kunstfilmwerke Serie 1918/19:

## Das Spiel mit dem Feuer

5 lange Akte. Grosses Drama. 5 lange Akte.

Wundervolles Spiel.

Ausstattung u. Handlung erstklassig.  
Prachtvoller, klare Bilder.

**Tollen Humor**

erweckt Berlins bester und beliebtester Komiker

**Arnold Rieck**

in seinem neuesten Filmwerk:

## Der falsche Demetrius.

3 Akte. Grosses Lustspiel. 3 Akte.

Trotz der großen Unkosten Preise der Plätze:  
2. Platz 60 Pf., 1. Platz 80 Pf., Sperrsitz 1,10 Mk.,  
Loge 1,30 Mk.



## Die demokratische Volkspartei an Wilson.

Berlin, 28. November. (WZB.) Heute ist durch Funkpruch das nachstehende Telegramm der Deutschen demokratischen Partei an den Präsidenten der Vereinigten Staaten abgegangen:

Herr Präsident! In dieser, für unser Volk unendlich schweren Zeit wenden wir, die Leiter und Begründer der Deutschen demokratischen Partei, uns an Sie, den Vertreter der großen amerikanischen Demokratie. Die Deutsche Demokratische Partei, der aus allen Teilen des Landes Anhänger zufließen, bekennt sich zur Republik und will, ohne auf dem Boden der Sozialdemokratie zu stehen, die junge Freiheit gegen Reaktion und gegen bolschewistischen Terror verteidigen helfen. Zu uns gehören diejenigen, die, soweit dies bei der drückenden Zensur irgendwie möglich war, den Militarismus und die Gewaltpolitik bekämpft haben und es stehen uns alle fern, die als Agitatoren des Nationalismus und der Eroberungsgier und als Anführer des U-Bootkrieges aufgetreten sind. Wir wollen ein Deutschland und erführen eine Welt, in der, wie Sie, Herr Präsident, es vorgezeichnet haben, der Haß, die Rachsucht, die mittelalterliche Machtauffassung und die bolschewistische Anarchie keinen Platz haben sollen.

Aber wir sehen die Verwirklichung dieser Ideale aufs schwerste bedroht. Die unerhörte Rücksichtslosigkeit, mit der besonders von französischer Seite die Durchführung der ohnehin unerträglichen Waffenstillstandsbedingungen betrieben wird, muß Deutschland in furchtbare Verwirrung stürzen. Wenn man im Ausland die Erklärungen der deutschen Regierung und der deutschen Waffenstillstands-

kommission vielleicht keinen Glauben geschenkt haben sollte, so bezeugen wir vor dem amerikanischen Volke die volle Wahrheit all dessen, was über die Not Deutschlands gesagt worden ist. Aus dieser Not, aus der Arbeitslosigkeit und dem Hunger muß die Anarchie der Straße hervorgehen und die Anarchie kann wiederum zur militärischen Reaktion führen. Der Triumph der Habsburger bei unseren Gegnern muß Haß auch in Deutschland erzeugen und die Herrschaft der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der demokratischen Grundsätze wird unmöglich gemacht.

Jede Nachricht über die entsetzlichen Verwüstungen, welche die heimgesuchten Länder trafen, hat unser Grausen vor dem Kriege und unsere Abneigung gegen die alten Gewaltpolitiker verstärkt. Wir haben den aufrichtigen Wunsch, gemeinsam mit den Demokraten aller Länder das neue Menschheitsgebäude und den Völkerbund auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu errichten. Aber dieses Bestreben wird heute, wo die deutschen Machtpolitiker gekürzt sind, durch diejenigen unserer Gegner gefährdet, die niemals von Versöhnung etwas wissen wollten und dem von uns immer bekämpften alldeutschen Geist verwandt sind.

Wir protestieren dagegen, daß die Vertreter dieses nationalistischen Geistes über die Zukunft unseres Volkes und über die Zukunft der Welt entscheiden sollen. Wir lieben unser an wunderbaren Eigenschaften reiches Volk in seinem Leiden noch mehr, als wir es in seinem Glück geliebt haben, und wir ersuchen Sie, Herr Präsident, nicht zu dulden, daß dieses Volk von berauschten Gegnern in unsagbares Elend gestoßen und die republikanische Freiheit im neuen Deutschland unter Trümmern begraben wird.

Die Deutsche Demokratische Partei.

## Aufhebung der geistlichen Ortschaftsaufsicht.

WZB. Berlin, 27. November. Vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde folgende Verfügung erlassen:

1. die geistliche Ortschaftsaufsicht in Preußen ist von heute ab aufgehoben,
  2. die bisherigen Inhaber bleiben solange im Amte, bis die Befugnisse durch die Kreisinspektoren übernommen sein werden,
  3. die Uebnahme ist unverzüglich in die Wege zu leiten und muß am 31. Dezember abgeschlossen sein.
- Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.  
gez. Hoffmann. Haenisch.

Des weiteren richtete das betreffende Ministerium im Interesse der Volksbildung folgenden Wunsch an das Kriegsministerium:

Im Interesse der baldigen Wiederaufnahme des vollen Unterrichtsbetriebes bitten wir das preussische Kriegsministerium, zu verfügen, daß bei der bevorstehenden Demobilisierung alle Lehrer ohne Unterschied sofort entlassen werden.

Das Ministerium pp.  
J. A. gez. Hoffmann.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. November 1918.

### Zur Aufhebung des Hilfsdienstgesetzes.

Im Publikum herrscht noch vielfach Unklarheit darüber, welche Wirkungen die Aufhebung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst durch den Erlass der neuen Regierung vom 12. November 1918 gehabt hat. Es wird daher darauf hingewiesen, daß lediglich diejenigen Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes aufrecht erhalten sind, die sich auf die Tätigkeit der Schlichtungsausschüsse zur Schlichtung von Streitigkeiten über die Lohn- oder sonstigen Arbeitsbedingungen zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiterausschuß (Arbeiterschaft) beziehen. Alle übrigen Bestimmungen sind außer Kraft ge-

## Eine Unterredung mit amerikanischen Journalisten in Berlin.

Der amerikanische Journalist John A. Gahrdt, der seit längerer Zeit in der Reichshauptstadt weilt, veröffentlicht im „Berliner Tageblatt“ folgenden interessanten Bericht über eine Unterredung mit seinen in diesen Tagen in Berlin eingetroffenen Landsleuten:

„Im Hotel „Adlon“, das schon zu Friedenszeiten das Hauptquartier der amerikanischen Journalisten war und sie auch bis zum Eintritt Amerikas in den Krieg, also bis zu ihrem Scheiden von deutschem Boden, beherbergt hat, sind die ersten Pressevertreter der Vereinigten Staaten von der anderen Seite der Front eingetroffen. Diese amerikanischen Journalisten haben schnell entschlossen die Linie, die heute noch Feind und Freund trennt, passiert, der eine im Aeroplan, die anderen im Automobil, und sehen jetzt, nach zwanzig Monaten einer Weltgeschichte ohne gleichen nicht unbewegt den Schauplatz der alten Tätigkeit ihrer Kollegen wieder. Sie sind die ersten, die den Verbindungsfaden zwischen zwei Völkern, die ein unheiliges Geschick und unheimlicher Unverstand in den Kampf gegeneinander geführt hat, mit einer trotz der Nichtbeachtung gesetzlicher Formalitäten nicht unsympathischen Geschicklichkeit auf eigene Faust wieder anknüpfen. Es sind die folgenden Herren: Frederick Smith, der von New York am amerikanischen Hauptquartier als Vertreter der „Chicago Tribune“ nach abenteuerlichem Flug im Doppeldecker über die deutschen Linien hinweg am Montagabend in Berlin eintraf, Herbert Corey, der Korrespondent der „Associated Newspapers“ in New York, Lincoln Eyre von der „New York World“ und E. Rhon, der Berichterstatter der „Newspaper Enterprise Association“ von Cleveland (Ohio), die ebenfalls aus New York im Automobil die Demarkationslinie überschritten. Zu diesen Herren hat sich noch Miles Bouton als bisheriger Vertreter der „Associated Press“ in den skandinavischen Ländern gesellt, der bereits am Donnerstag vergangener Woche über Kopenhagen in Berlin eingetroffen ist. Nur mit dem Allernotwendigsten versehen, das heißt lediglich mit der praktischen, aber wenig salonsfähigen Khaki-Uniform der amerikanischen Kriegsberichterstatter bekleidet, ohne andere Effekten hielten sie ihren Einzug in Berlin.

Ueber die Ursachen ihrer abenteuerlichen Reise äußerten die Herren sich wie folgt: „Gewiß sind die Zensur und der Ehrgeiz, den französischen und englischen Kollegen ein Schnippen zu schlagen, ein Anreiz zu der Fahrt gewesen, aber der Hauptgrund war doch, die Lage der Dinge in Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen. „We want to state facts, nothing but

facts about Germany“ erklärte Herr Rhon im Namen seiner Kollegen.

Und was sind diese Tatsachen? — „Zweifellos und in erster Linie die Lebensmittelnote des deutschen Volkes“, war die entschlossene Antwort. „Wir haben erkannt, daß Deutschland tatsächlich Nahrungsmittel im höchsten Maße benötigt. Deshalb wird uns vor allen Dingen daran gelegen sein, in unseren Meldungen nach drüben auf diese Tatsache besonders hinzuweisen.“

Haben Sie schon etwas in diesem Sinne gelabelt? — „Gewiß, in sehr ausführlicher Weise und schon vom Montag ab. Es wissen also heute Millionen Amerikaner, wie es in Wirklichkeit in Deutschland aussieht, und wir hoffen“, fügte der Sprecher mit vermisstem Lächeln hinzu, „daß man uns in Deutschland unsere selbständige Handhabung gewisser Formalitäten daraufhin eher verzeihen wird. Jedenfalls hat unser Land seit dem Weggang Gerards keine so persönliche und eindringliche Schilderung deutscher Zustände mehr zu hören bekommen.“

Und die Revolution? — „Heaven knows, auch die Revolution ist in diesem Lande so systematisch und pedantisch verlaufen, daß wir uns alle an den Kopf gefaßt haben, als wir ankamen. Deshalb können wir schon heute so viel mit Gewißheit sagen, daß das amerikanische Volk voll und ganz bereit sein wird, diese „Revolutionäre“ von heute, die by Jove nicht blutdürstig sind, sympathisch zu begrüßen und zu unterstützen. Oder folgt auf diese Revolution von heute vielleicht morgen doch noch der Schrecken, auf die Systematik das Chaos? Das wäre sehr schlimm für Deutschland — auch vom Standpunkt des amerikanischen Bürgers aus, der sich nur mit einem Volke verhandigen will, das aufrichtig ist und die Ordnung aufrecht erhält.“

Das klang alles ehrlich. Aus den Worten der Gäste sprach aufrichtige, menschliche Sympathie und der warmherzige Wunsch, aus den ungeheuerlichen Mißverständnissen zwischen den beiden Völkern herauszuhelfen. Verfügungen über die nächste Zukunft vernahm keiner der Herren zu treffen, denn morgen kann vielleicht schon eine Abberufung aus Washington erfolgen.“

## Worte von 1848.

Wenn man die Reden aus dem ersten deutschen Parlament in Frankfurt liest, ist man erstaunt über die Ähnlichkeit, die die heutige Lage in mehr als einer Hinsicht mit der damaligen hat. Man könnte einen ganzen Band Reden von 1848 für unsere Tage zusammenstellen. Wir begnügen uns aber, hier einige kurze Auszüge wiederzugeben:

Aus dem Geist einer mächtigen Volkszählung muß auch die Form, die ihn fassen soll, geschaffen werden. Ludwig Uhland.

Es gibt in der Natur, und deshalb auch in politischen Verhältnissen, meiner Ueberzeugung nach keine andere Entwicklung als durch Revolution. Es gibt keine fortschreitende Entwicklung stabiler Zustände; es gibt keine ruhige, gesetzmäßige Entwicklung in der Natur. Ein gewisser Zustand, aus Revolution hervorgegangen, bleibt und setzt sich eine geraume Zeit hindurch fort, bis er am Marasmus seines eigenen Wesens zugrunde geht, und dann muß dieser Zustand durch eine neue Revolution geläutert und umgeschaffen werden: das ist das Gesetz der Natur, und das ist auch das Gesetz des politischen Fortschritts. Karl Vogt.

Die Volkssouveränität ist die Grundlage unserer rechtlichen Ueberzeugung in Beziehung auf das Staatsleben. Karl Weller.

Wir können vieles machen, wir können vieles schaffen: wir können einen Kaiser schaffen, wir können Reichsminister, wir können Reichsfürstentümer, wir können Reichsadmirale meinetwegen schaffen, wir können auch die schönste Verfassung aufbauen, aufbauen ein Gebäude, eine Sehnsucht für alle, die es sehen; wollen wir aber dieses schöne, herrliche Gebäude aufbauen ohne seine große, breite, wahre Grundlage, ohne den deutschen Staatsbürger, der wahrhaft frei und deutsch ist, dann haben wir nichts geschaffen, nichts als ein Luftschloß! Wilhelm Löwe.

Die Volkssouveränität ist vollständig bloß dann gewahrt, wenn sich jeder selbst vertritt. Diese Volkssouveränität ist nicht formuliert, sie läßt sich auch nicht formulieren: sie ist die Formlosigkeit. Sie wäre gegenwärtig die unerquickliche Anarchie; für die Zukunft erachte ich sie als höchste Blüte der menschlichen Bildung. Ludwig Simon.

In dem Grundsatz der erblichen Monarchie liegen die Keime der Trägheit als in allen Weltlern der Welt. Es wird dadurch anerkannt, daß in der Spitze die Verdinglichung, die erlaubte Untüchtigkeit und Erschlaffung, die Nichtverpflichtung zur Arbeit sitzen dürfte. Ludwig Simon.

Mir ist jeder Weg, auf dem Deutschland Einheit und Kraft findet, lieber als Prinzipienstreit, lieber als Worte. Ich halte mich an die Sache und glaube, wir Deutschen sollten endlich anfangen, Praktiker zu werden und nicht Theoretiker bleiben. Friedrich Vassermann.

Das Heil des Volkes finde ich nicht bloß in seiner materiellen Pflege, auch nicht bloß in seiner allgemeinen geistigen Entwicklung, sondern vorzugsweise in der Entwicklung seiner Freiheit. Friedrich Dahlmann.

Je älter ich werde, desto demokratischer gesinnt werde ich. Jakob Grimm.



treten. Damit hören die Funktionen der Einberufungsausschüsse gänzlich auf, so daß alle Einberufungen zum vaterländischen Hilfsdienst hinfort unterbleiben und diejenigen Personen, die zum Hilfsdienst bisher eingezogen waren, die freie Verfügung über ihre Arbeitskraft innerhalb der Schranken, welche durch die Gesetzgebung der Friedenszeit bereits dafür gezogen waren (Einhaltung von Kündigungsfristen etc.) zurück erhalten. Zum Wechsel einer Arbeitsstelle sind Abkündigungsscheine nicht mehr erforderlich. Auch die Funktionen der Feststellungsausschüsse hören auf, soweit sie sich mit der Feststellung der Kriegswichtigkeit von Betrieben und mit Beschwerden über die Einberufungsausschüsse wegen Ueberweisung befaßt haben. Als Beschwerdeinstanz nach § 15 der Meldeverordnung vom 13. November 1917 zur Entscheidung über Beschwerden über den Einberufungsausschuss wegen Festsetzung von Ordnungsstrafen bleiben die Feststellungsausschüsse einzuwirken bestehen. Wegen dieser Tätigkeit der Feststellungsausschüsse wird noch eine besondere Verordnung ergehen. Bereits anhängige, aber noch nicht entschiedene Sachen, haben bis auf weiteres zu ruhen.

\* Der Wahlverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den Kreis Waldenburg hat in einer am 28. November 1918 in Waldenburg stattfindenden Vertrauensmännerversammlung einstimmig beschlossen, sich der neugegründeten Deutschen Demokratischen Partei anzuschließen und sich in Zukunft Wahlverein der Deutschen Demokratischen Partei für den Kreis Waldenburg in Schlesien zu nennen. Der Verein wird in kurze öffentliche Versammlungen abhalten.

\* Stadt-Theater. Wir machen nochmals auf die am Sonntag nachmittag 3 Uhr stattfindende Kinder-

Vorstellung aufmerksam. Zur Aufführung gelangt das Zaubermärchen „Hänsel und Gretel“ oder „Die Knusperhexe“. — Am Sonntagabend wird unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergtabelle nochmals die reizende Operette „Die ungetreue Adelsheide“ wiederholt.

\* Preussische Klassen-Lotterie. In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnehmers Kaufmann Bollberg fielen am 16. Ziehungstage drei Gewinne zu 500 Mark auf die Nummern 3712, 42644 und 115034, sowie Gewinne zu 240 Mark auf folgende Nummern: 3718 27435 48243 48248 48260 74078 102102 105386 115049. — Am 17. Ziehungstage fielen 1000 Mark auf Nummer 61493, 500 Mark auf die Nummern 156521 und 240 Mark auf die Nummern 21770 42682 48237 48256 61485 74062 108371 115043 187891 170248 176560 189748 200835 216297 221316.

\* Irrtümlich entlassene Mannschaften. Ähnlich wird uns mitgeteilt: Von verschiedenen Truppenteilen sind durch Unkenntnis der Bestimmungen Mannschaften der Jahrgänge 1896, 97, 98 und 99 zur Entlassung gelangt. Um die noch nicht entlassenen, zum Teil seit Kriegsanfang eingestellten, älteren Kameraden frei machen zu können, werden obengenannte Jahrgänge dringend gebraucht. Seitens der Bezirkskommandos werden den irrümlich entlassenen Leuten Einberufungsbefehle zugewiesen und wird im Interesse der baldigen Entlassung der alten Jahrgänge erwartet, daß diesen Befehlen unverzüglich Folge geleistet wird.

lo. Gottesberg. Der hiesige Vortragsverein, dessen Zweck die Verbreitung guter Lektüre ist, hielt eine gut besuchte Versammlung ab, in der die Gründung einer Vortragsvereinsbibliothek für die katholische Gemeinde beschlossen wurde. Auch wurden sieben neue Mitglieder aufgenommen. — Lehrer Ruder an der katholischen Schule ist vom Heeresdienst zurückgekehrt.

\* Weisklein. Vorträge. — Einquartierung. In zahlreich besuchter Versammlung katholischer Frauen und Mädchen sprach Pfarrer Hantke über die Zeitereignisse. Arbeitersekretärin Fräulein Vogt aus Seiligenstadt verbeistete sich über berufliche Fragen, Anschluß an die kath. Berufsorganisation, Arbeitslosigkeit der Frauenwelt, und empfahl für die Jugendlichen die Hauswirtschaft und das Erlernen eines Handwerks. In einem zweiten Vortrag sprach die Referentin über Frauenstimmrecht. — Voraussichtlich bekommt unser Ort in nächster Zeit Einquartierung, und zwar eine Stappensfuhrparkkolonne mit 4 Offizieren, 91 Mann und 132 Pferden.

## Stadttheater in Waldenburg.

Das Lied von der blühenden Linde ist schon so alt und bleibt doch ewig neu. Drum darf es gar nicht verwundern, daß auch das fröhliche Spiel von Kasper und Lesmar trotz seiner wiederholten Aufführungen in den letzten Jahren hier wie in Salzbrunn immer wieder mit viel Beifall entgegengenommen wird. Fröhliche, junge Menschenbilder, die aufblühende Liebe im Herzen, tummeln sich „Unter der blühenden Linde“, alte Lieber klingen auf, frischer Vogelgesang zwitschert drein, Rosen schimmern, die Becher klingen, und der Rhein rauscht: das gibt Stimmung. Die Aufführung wurde nach Kräften dieser Stimmung gerecht. Willi Zibold (Hans) und Grete Wendt (Lotte), sowie Walter Baumhoff (Kasper) und Magda Gelsbern (Luci) waren zwei Liebespaarchen, die, jedes in seiner Art, dem Stück eine lebendige Prägung gaben. Mitten im jungen Volk stand mit seiner guten Laune alle begeistert, Max Bitter's prächtiger Rentner Meßling. Unter den Typen am trinkfesten Ufer des Rheins war Jacques Ulrich's Weinbauer besonders gut gezeichnet; Ursel Klein trug als Wirtschafterin zu sehr auf und fiel mit ihrem Geschrei auf die Herzen.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelskarte.

In der Woche vom 2. bis 8. Dezember können gegen Abschnitt 48 der Lebensmittelkarte empfangen werden:  
zum Preise von 9 Pfg. oder 70 Gramm Haferflocken  
zum Preise von 12 Pfg.  
70 Gramm Haferflocken  
Ferner gegen Abschnitt 49 der Lebensmittelkarte:  
125 Gramm Marmelade  
zum Preise von 25 Pfg. oder 125 Gramm Kunsthonig zum Preise von 20 Pfg.  
Außerdem gegen Abschnitt 71 der Kindernährmittelskarte:  
125 Gramm Kindergerstemehl  
zum Preise von 20 Pfg.  
Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.  
Waldenburg, den 25. November 1918.  
Der Landrat.

## Bekanntmachung.

Auf Befehl des Kriegsministeriums sind alle auf Urlaub befindlichen Offiziere des Verurlaubtenstandes, Unteroffiziere und Mannschaften aller Jahrgänge (mit Ausnahme der Geburtsjahrgänge 1896 bis 1899) mit dem 30. November 1918 von der nächsten militärischen Dienststelle behelfsmäßig zu entlassen. Die im hiesigen Bezirk wohnhaften Urlauber haben sich sofort beim Bezirkskommando zwecks Durchführung ihrer Entlassung zu melden. Heute, die unter diesen Befehl fallen, sich aber nicht bei ihrer nächsten Dienststelle zur behelfsmäßigen Entlassung melden, gelten mit dem 30. November 1918 als entlassen.  
Mit der behelfsmäßigen Entlassung hört jede Zahlung von laufenden Gehältern auf.  
Urlauber, die den Geburtsjahrgängen 1896 bis 1899 angehören, melden sich beim nächsten Ersatztruppenteil, in den sie einzustellen sind. Reiseausweise und Militärtafelfcheine können beim Bezirkskommando, Zimmer Nr. 6, empfangen werden.  
Waldenburg, den 28. November 1918.

Bezirkskommando. Der Soldatenrat.  
gez. Heinze, gez. Möller,  
Oberstleutnant z. D. Obmann.

## Ausgabe der Mehlszulage für die Zeit vom 2. bis 22. Dezember 1918.

Auf die Zeit vom 2. bis 22. Dezember 1918 wird an alle über 3 Jahre alten Personen mit Ausschluß derjenigen, die in dieser Zeit einen Anspruch auf den Bezug einer Brotzulage nach den Gruppen 3, 4 oder 5 der Brotverbrauchs-Ordnung vom 28. Mai 1918 haben, eine Mehlszulage gewährt, die wöchentlich 170 Gramm beträgt. Die Markenabschnitte dürfen nur bei den Mehlsverkaufsstellen eingelöst werden.

Die Mehlskarten sind Sonnabend den 30. November, nachmittags 2—6 Uhr, im Rathaus Zimmer 26 (2. Stock) von den Hauswirten oder deren Vertretern in Empfang zu nehmen und ordnungsgemäß an die Berechtigten zu verteilen.

Die Hauswirte oder deren Vertreter ersuchen wir, die Zahl der zum Empfang dieser Karten berechtigten Personen mit Ausschluß der Kinder unter 3 Jahren und derjenigen Personen, die in dieser Zeit einen Anspruch auf den Bezug einer Brotzulage nach den Gruppen 3, 4 oder 5 der Brotverbrauchs-Ordnung haben, recht genau festzustellen und bei der Abholung der Karten anzugeben.  
Waldenburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

Zahlungsbefehle expedieren des Waldenb. Wochensblattes.

## Zuckermarkenausgabe

für Monat Dezember.

Die Zuckermarken für den Monat Dezember d. J. können im Zimmer Nr. 26 (Stadtverordneten-Sitzungsaal) des Rathauses am Sonnabend den 30. November 1918 von 2—6 Uhr nachmittags von den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern in Empfang genommen werden. An Kinder werden keine Marken verabfolgt.  
Marken verzogener Personen sind am Montag den 2. Dezember sofort in Zimmer Nr. 26 des Rathauses zurückzugeben, woselbst auch die Berichtigungen erfolgen.  
Waldenburg, den 28. November 1918.

Der Magistrat.

## Geschäftsfreie Sonntage, Weihnachtsmarkt.

Auf Grund der uns seitens des Herrn Regierungspräsidenten erteilten Ermächtigung genehmigen wir hiermit, daß außer an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten im laufenden Jahre auch während des dritten und vierten Sonntags vor dem Feste, d. i. am 1. und 8. Dezember 1918, in hiesiger Stadt in allen Zweigen des Handelsgewerbes außer der gesetzlich freigegebenen fünfständigen Beschäftigungszeit eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2—6 Uhr nachmittags stattfindet. Der Weihnachtsmarkt beginnt am 14. und endet am 24. Dezember d. J., 2 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die Buden geschlossen und vom Marktplatz entfernt werden müssen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß der Marktverkehr an den beiden Sonntagen, 15. und 22. Dezember, ununterbrochen von 10<sup>1/2</sup> Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags stattfinden darf. Bis 10<sup>1/2</sup> Uhr vormittags sind die Buden geschlossen zu halten.  
Waldenburg, den 28. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

## Warnung!

Die Zivilbevölkerung der Provinz Schlesien wird darauf aufmerksam gemacht, daß es verboten ist, von Heeresangehörigen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände käuflich zu erwerben oder sich schenken zu lassen. Auf unrechtmäßige Weise erworbene Gegenstände werden eingezogen und die Erwerber bestraft.  
Breslau, den 16. November 1918.

Der Volksrat zu Breslau  
Zentralrat für die Provinz Schlesien.  
Philipp. Prosehor.

Weiter veröffentlicht.  
Waldenburg, den 27. November 1918.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister A Band I Nr. 278 ist am 23. November 1918 bei der Firma „August Glaeser, Buch- und Stein-druckerei mit elektr. Betriebe, Waldenburg“, eingetragen: Dem Geschäftsführer Jacob Scholl in Waldenburg ist Prokura erteilt.  
Amtsgericht Waldenburg Schlesien.

## Nieder Hermsdorf.

Sonnabend den 30. November d. J., vormittags 11 Uhr, werden auf der Viehweide in Waldenburg 14 arbeitsverwendungs-fähige, ausrangierte Militärpferde meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert. Zum Bieten werden nur Kreisbewohner zugelassen. Pferdehändler sind vom Bieten ausgeschlossen.  
Nieder Hermsdorf, 27. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Ein weiterer Verkauf von roten und gelben Mohrrüben, sowie roten Rüben findet Sonnabend den 30. November 1918, vorm. von 8—11 Uhr, am hiesigen Eiskeller aus gegen vorherige Lösung eines Bezugsscheines im hiesigen Lebensmittelamt statt.  
Ober Waldenburg, 27. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Weihnachtswunsch!

Bess. Witwe, 34 Jhr., mit nett. Gein, möchte sich gern wieder glücklich verh. Herr, denen daran gelegen ist, wollen ihre Offerten einfinden unter D. 1000 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Witwe mit einem Kinde sucht Anschluß an alt. Ehepaar. Offerten erheben unter H. S. 500 an die Expedition d. Bl.

## Milchkunden

auf Karten werden angenommen im Milchgeschäft Schaeferstr. 18

## Max Wagner,

Blumengeschäft,  
Kaiser-Wilhelm-Platz 10,  
hat von heute an  
Telephon-Anschluß Nr. 531.

## Zinshaus

mit großem Gemüsegarten und etwas Stallung für Kleintier-zucht wegen anderem Unterne-hmen sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft er-teilt die Expedition d. Bl.

## Grundstück mit Laden,

4 Zimmern, Stall für 4 Pferde, elektr. Licht (20 Jahre Hochschläch-terei) bei 5. bis 6000 Mark An-zahlung zu verkaufen durch  
Ang. Giehmann, Gartenstr. 8.

## In Altwasser

Zinshaus, geeignet zu Vor-foht, Metz- oder Blumengesch., bei 4. bis 5000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch  
Ang. Giehmann, Gartenstr. 8.

## Ein fast neuer Tisch,

6 lang, 0,85 breit, mit 3 Schüben, billig zu verkaufen bei  
Ed. Liebig, Tischlermeister.

Ein neuer vierrädriger Hand-wagen, 8 Btr. Tragkraft, ist zu verkaufen Charlotten-brunner Straße 14, Stb., part.

Ein gut erhaltener Anzug (für 16—18 J.) zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## 26000 Mark

auf goldsichere 2. Hypothek Neu-jahr oder später gesucht (dahinter stehen noch 30000 Mark) durch  
Ang. Giehmann, Gartenstr. 8.  
Geld gegen monatl. Rück-zahlung verleiht  
R. Caldersrow, Hamburg 5.



Aber er mußte um Fassung ringen, er durfte ihr ja nicht allzu stürmisch, nicht allzu rasch verraten, wie heiß er sich sehnte, wie er sie liebte. Das Uebermaß seines Gefühls machte ihn stumm. Er suchte nach dem leisen, zarten Wort, mit dem er sein feierliches, schicksalsschweres Gespräch einleiten könnte, ohne sie zu erschrecken.

Sie aber hielt es doch für ihre Pflicht, die Unterhaltung fortzusetzen, und um irgend etwas zu sagen, fügte sie hinzu:

„Vierzig Jahre in Friedenau! Immer in Friedenau! Wenn man doch wenigstens einiges von der Welt gesehen hat, wenn man alt ist! Aber das ganze Leben in diesem Nest! Mir schaudert! Wenn ich mir das vorstelle, packt mich eine wahre Angst!“

„Lieben Sie Ihre Heimatstadt so wenig?“ fragte er fast vorwurfsvoll. Es war ein merkwürdiges Beben in seiner Stimme.

„O nein! Ich habe das alte Nest sogar sehr lieb“, rief sie. „Vielleicht würde ich immer wieder heimlich bekommen nach unserer stillen Villa und nach dem Garten. Aber dennoch sehne ich mich jetzt unfaßbar fort. Ich bitte Sie, die Welt ist doch so schön! Man liest in der Zeitung von interessanten Städten und von Theater und von Kunstausstellungen, und man sieht die Bilder und Photographien — und dabei sitzt man Jahr aus, Jahr ein vor dieser Stadtmauer, und hier geht alles fort wie im vorigen Jahrhundert! Immer die alten Gesichter! Immer diese Kirchhofsrudel! Immerfort würde ich das nicht aushalten! Sie müssen sich doch auch so schrecklich zurücksehnen nach der großen Stadt, Herr Doktor!“

„Ich darf mich nicht wegschauen. Ich bin festgebunden durch meine Pflicht“, sagte er.

Herb und bitter war sein Ton. Sie fühlte, daß sie ihn weh getan, und errödete ganz beschämt und verwirrt.

„Verzeihen Sie — das ist ja auch etwas anderes“, flammelte sie. „Sie haben einen Beruf. Sie wissen, daß Sie unentbehrlich sind. Aber so ein überflüssiges Ding wie unsereins!“

Wie schwer ihre Worte ihn getroffen, das konnte sie ja nicht ahnen. Noch ehe er die große Frage, die Schicksalsfrage an sie gerichtet, klang ihm schon ihr Nein entgegen. Wie konnte er sie bitten, an seiner Seite zu bleiben für immer, sein stiller Los zu teilen, wenn sie sich unfaßbar fortsehnte aus Friedenau, wenn es ihr bei dem Gedanken schauderte, hier ihr Leben zuzubringen?

Der Bach glänzte noch immer wie ein goldener Spiegel, sie kamen an Gärten vorüber, in denen die roten Georginen glühten und die Rosen dufteten; der Himmel leuchtete in immer strahlenderem Blau, und je mehr die Sonne sich neigte, desto farbenfreudiger schimmerte die Gegend in ihrer bunten Septemberpracht. Aber er fühlte nun eine melancholische Herbsstimmung; wie ein inneres Frösteln durchflog es ihn. Ein lähmender Schmerz preßte ihm das Herz zusammen.

Vor dem Torbogen an der Brücke stand ein Fremder, der das alte Mauerwerk betrachtete. Hermine hatte recht: man konnte ja hier alle Gesichter und war überrascht, wenn man einmal einem neuen begegnete. Dieser hochgewachsene, schlank junge Mann wäre aber wohl in jeder deutschen Stadt ein wenig aufgefallen durch seine dunkle Hautfarbe und seine tief-schwarzen Augen. In Friedenau mußte natürlich auch sein weißer Anzug von modernem Schnitt Aufsehen erregen.

Er hatte den Kopf gewendet, als die beiden vorbeikamen, und starrte nun Hermine mit so auffälliger Bewunderung und Ueberraschung an, daß dem Doktor das Blut in die Stirne schoß vor Zorn. Das junge Mädchen war auch etwas verwirrt, und

ihre Wangen hatten sich dunkler gefärbt, aber sie schies nicht so entrißet wie ihr Begleiter. Es schmeichelte ihr wohl ein klein wenig, daß der Fremde, der eine sehr hübsche, elegante Erscheinung hatte, sie wie ein kleines Weltwunder anguckte.

Gleich darauf hatten sie das Haus der Lehrerin erreicht. Sie gab dem Doktor die Hand.

„Vielen Dank, daß Sie so rasch kamen! Es muß schön sein, als Arzt überall helfen und lindern und trösten zu dürfen!“

Wie das lieb klang! Wie das warme, weiche Gesichtchen lächeln konnte!

Er schied von ihr, begeistert, verliebt und wehmütig. Um seine Behauptung zu rechtfertigen, sein Weg habe ihn hierher geführt, trat er in ein paar Nachbarhäuser und schante nochmals nach den fieberkranken Kindern.

Dann ging er auf demselben Weichenpfad zurück. Er konnte es nun, bei ruhiger Ueberlegung, nicht so schwer nehmen, daß sie sich aus Friedenau fortsehnte. Wer sehnt sich mit achtzehn Jahren nicht in die weite Welt! Aber dieses Jugendsehnen ist doch im Grunde nur ein heimliches Verlangen nach Glück, nach Liebe, nach einem Haß für das einsame Herz. Ihre Seele schloß noch. Vielleicht wären diese ziellosen Wünsche in die Ferne verflücht, wenn er gewagt hätte, ihr zu sagen, wie viel Glück sie zu verschicken hatte, wie viel Wärme ihr entgegenflühte? Vielleicht hätte sie sich eines Tages doch in die Arme geschleitet, die sich ihr entgegenstreckten, und geglaubt, daß man selig sein, selig machen kann auch in dem stillsten kleinen Städtchen!

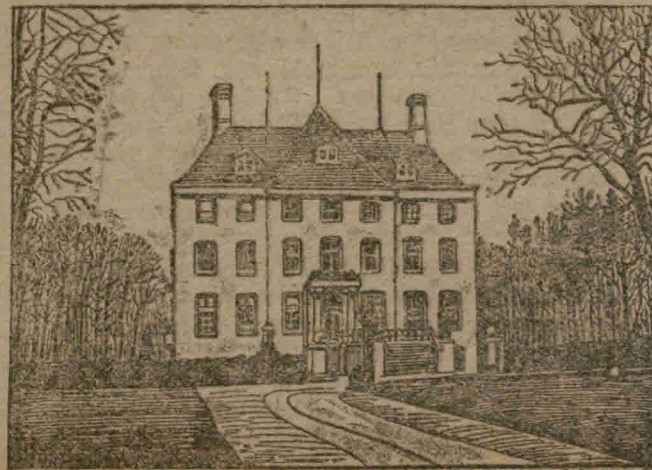
Es träumte sich so hübsch in der sinkenden Sonne, in der tiefen Abendruhe! Nur die Aene quälte ihn, daß er so stumm geblieben, nicht ein einziges Wortchen verraten hatte von all dem vielen, was ihm noch zu sagen blieb.

O wie oft, wie oft sollte er noch mit tiefem Herzensschmerz zurückdenken an diese versäumte Stunde! (Fortsetzung folgt.)

### Tagestkalender.

29. November.

1780: † Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich (\* 1717). 1793: \* der Architekt Gottfried Semper in Hamburg († 1879). 1797: \* der Komponist Donizetti († 1868). 1802: \* Wilhelm Hauff in Stuttgart († 1827). 1880: \* Ludwig Angenruber in Wien († 1889).



Das Schloss „Het Huis te Amerongen“ bei Utrecht, in dem Kaiser Wilhelm interniert ist.

### Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Freda trat ins Freie und sah auch schon den Direktor aus dem Gebäude treten, in dem die Reichenjale lagen.

„Oh, Sie haben sich beeilt, Fräulein von Waldau. Haben Sie sich schon entschieden?“

„Ja, Herr Direktor.“

„Gefällt Ihnen die Wohnung?“

„Ausnehmend. Und ich bin mit Frau Krüger einig geworden, daß ich volle Pension bei ihr nehme.“

„Das dürfte das Bequemste und Beste für Sie sein“, meinte Direktor von Strehlen. „Unter Frau Krügers Pflege und Obhut werden Sie sich wohl fühlen. Wenn Ihnen hier auf den Werken auch so leicht niemand zu nahe tritt, so ist es doch für eine junge Dame immer angenehm, eine Art Familienanschluß zu haben. Krügers sind sehr achtbare Leute.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen, Herr Direktor.“

„Bitte sehr, da ist nichts zu danken. Sie sind hier noch fremd, und wir haben hier auf den Werken ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl.“

„Das ist schön.“

Sie waren weitergegangen und betraten nun das Wäldchen, das zwischen den Werken und Villa Ruden lag.

Nach wenigen Minuten hatten sie die in vornehmer Abgeschiedenheit auf dem Hügel liegende Villa erreicht. Der Direktor zog die Klingel, und das Gartentor sprang auf.

Freda sah bewundernd an der stolzen, schloßähnlichen Fassade empor.

Im hallenartigen Vorraum empfing sie ein Diener.

„Bitte, melden Sie mich“, sagte der Direktor.

Der Diener verschwand. Der Direktor bot Freda einen Sessel.

„Bitte, nehmen Sie einige Minuten Platz, ich will dem Herrn Chef erst Ihre Ankunft melden.“

Freda neigte das Haupt und ließ sich ruhig nieder.

Der Diener kam zurück.

„Der gnädige Herr lassen bitten.“

Mit einer Verbeugung gegen Freda ging der Direktor davon.

Freda sah ihm nach und blickte sich dann in dem hohen Raume um. Und sie war noch immer ganz ruhig und ahnungslos, in wessen Hause sie sich befand. Zufällig war auch jetzt der Name Ruden nicht genannt worden. Der Direktor war in Gerhards Arbeitszimmer getreten. Dieser empfing ihn in seiner ruhig freundlichen Art.

„Guten Morgen, Herr Direktor. Ich habe Sie eben telephonisch in Ihrem Kontor angerufen und bekam keine Antwort. Ich wollte mich von meiner Reise zurückmelden. Später komme ich hinüber und erstatte Ihnen und Direktor Wolff Bericht über den äußerst günstigen Erfolg der Berliner Konferenz. Es war ein Sieg auf der ganzen Linie.“

„Das freut mich sehr, Herr von Ruden. Ich bin jetzt herübergekommen, um Ihnen die neue Sekretärin zuzuführen.“

„Ah — sie ist eingetroffen? Das ist gut. Ich bin Ihnen sehr verbunden für die prompte Erledigung dieser Angelegenheit.“

„Hoffentlich habe ich eine Ihnen zusagende Wahl getroffen. Der Anblick der jungen Dame hat mich etwas überrascht.“

Gerhard sah ihn fragend an.

„Warum überrascht?“

„Zögernd sah ihn der Direktor an.“

„Die junge Dame ist eine große Schönheit und eine sehr vornehme, distinguierte Erscheinung. Man merkt ihr die Aristokratin an.“

„Aristokratin? Ist die Dame von Adel?“

„Teilte ich Ihnen das nicht mit?“

Gerhard lächelte.

„Nein, Herr Direktor. Sie sagten mir nur, daß sie Ihnen von Graf Hohenau empfohlen sei. Aber wenn die junge Dame leistungsfähig und tüchtig ist in ihrem Amt, dann ist weder ihre Schönheit noch ihr Adel ein Hindernis. Eine schöne und vornehme Erscheinung ist immer angenehmer als eine mit gegenteiligen Eigenschaften. Also — ich bin auf das Schrecklichste vorbereitet“, scherzte er.

Und er ahnte nicht, wie wenig er vorbereitet war auf den Anblick, der ihm bevorstand.

Er klingelte und gebot dem eintretenden Diener, die junge Dame, die dranken warte, hereinzuführen. Neben dem Direktor mitten im Zimmer stehend, erwartete er die neue Sekretärin. Nach einigen Augenblicken öffnete der Diener die Tür und ließ Freda eintreten. Als sie über die Schwelle schritt, zuckten die beiden Menschen zusammen und starrten sich fassungslos an. Ungläubig, als äße ein Trugbild ihre



Sinne, sah Freda auf den schlanken, hochgewachsenen Mann neben dem Direktor und wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Und Gerhard beugte sich vor, als traue er seinen Augen nicht.

Der Direktor stellte vor und merkte betroffen, daß die beiden Menschen sich blaß vor verhaltener Erregung und wie gelähmt gegenüberstanden. Freda mußte sich einen Moment kraftlos an die Tür lehnen, die der Diener hinter ihr geschlossen hatte. Aber Gerhards Augen leuchteten nun auf, nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte. Sich zuerst fassend, trat er auf Freda zu.

„Mein gnädiges Fräulein — verzeihen Sie mein fassungsloses Staunen. Aber ich konnte nicht gleich begreifen, daß Sie es wirklich waren, die hier vor mir steht. Ich glaubte Sie noch in Indien“, stieß er erregt hervor.

Auch Freda zwang nun mit Aufbietung aller Kraft den tödlichen Schrecken in sich nieder. Mit zitternden Lippen und tonloser Stimme sagte sie, sich zur Ruhe zwingend:

„Sie können nicht fassungsloser erstaunt sein als ich selbst, Herr Ruden. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie der Chef der Kronwerke sind. Nie haben Sie davon gesprochen. Und Herr Direktor von Strehlen hat Sie mündlich und brieflich immer nur als den Chef der Werke bezeichnet. Ihr Name ist nie genannt worden — sonst —“

Sie brach ab. „Sonst stände ich nicht hier“, hatte sie sagen wollen. Aber sie preßte die Lippen zusammen und sprach nicht weiter. Er wußte jedoch ganz genau, was sie hatte sagen wollen, ihre Miene war sehr sprechend.

Aber ihr fassungsloses Erschrecken, ihr Erblassen und Erröten und ihre unverkennbare Erregung schienen ihm holde Verräter zu sein, daß sie seiner nicht mit gleichgültigen Gefühlen gedacht hatte.

Des Direktors wegen zwang er sich nun zu einem leichten Ton.

„Und ich habe ebenso zufälligerweise von Herrn Direktor von Strehlen Ihren Namen nicht gehört. Ich gab ihm freie Hand, mir eine Sekretärin zu engagieren, und er sprach nur davon, daß Sie von Graf Hohenau empfohlen wurden.“

„Graf Hohenau ist der Vetter der Gräfin Dorlaga“, sagte Freda leise, noch immer mit ihrer Erregung kämpfend.

Gerhard merkte es. Und er sagte sich, daß er ihr vor allen Dingen Zeit und Gelegenheit geben müsse, sich zu fassen. Freda wegen glaubte er dem Direktor eine Erklärung geben zu müssen.

„Fräulein von Walbau reiste mit der Gräfin Dorlaga auf demselben Dampfer von Peking nach Kalkutta, den auch mein Bruder und ich benutzten. Daher kennen wir uns.“

Der Direktor verneigte sich.

„Es tut mir leid, durch das zufällige Verschweigen der beiden Namen den Herrschaften eine Überraschung bereitet zu haben, Herr von Ruden.“

Gerhard lächelte.

„Nun, von dieser Überraschung haben wir uns ja nun erholt. Ich will Sie nun nicht länger aufhalten, Herr Direktor. Das Weitere kann ich mit Fräulein von Walbau selbst besprechen.“

Der Direktor verneigte sich. Er gab sich mit dieser Erklärung zufrieden und machte sich weiter keine Gedanken darüber. Für Uneingeweihte hatten sich die beiden Menschen trotz ihrer Aufregung so sehr beherrscht, daß der Direktor sehr wohl nur an ein überraschendes Staunen über ein unerwartetes Wiedersehen glauben konnte.

„Dann will ich mich empfehlen, Herr von Ruden“, sagte er.

„Ich komme später hinüber, Herr Direktor. Auf Wiedersehen.“

Der Direktor verneigte sich auch vor Freda und ging.

Diese hatte vernommen, daß der Direktor den Chef „Herr von Ruden“ nannte.

Also hatte der Radscha doch recht, dachte sie bei sich.

Nun waren die beiden Menschen allein.

Gerhard schob Freda einen Sessel hin.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Fräulein von Walbau.“

Sie ließ sich nieder.

„Ich danke Ihnen, Herr von Ruden.“

Er lächelte.

„Ach — nun akzeptieren Sie auch schnelligst das „von“ vor meinem Namen. Vorhin nannten Sie mich noch schlichtweg Herr Ruden“, scherzte er, um eine leichtere Stimmung zu erzielen.

„Vorhin wußte ich noch nicht, daß Sie eben nicht schlichtweg Ruden heißen, wie Sie sich uns auf dem Dampfer vorstellten.“

„Ich nenne mich nie anders. Unser Abel ist noch sehr jung — erst mein Vater erhielt ihn. Und es würde mir viel besser gefallen, wenn Sie mich auch weiter Herr Ruden nennen würden.“

„Dazu habe ich nun kein Recht mehr, da ich weiß, daß Ihnen ein anderer Name gebührt.“

„Nun, streiten wir nicht über eine Kleinigkeit. Ich kann es noch immer nicht fassen, daß Sie jetzt plötzlich hier vor mir sitzen. Darf ich fragen, wie es kommt, daß Sie Gräfin Dorlaga verlassen haben?“

Er nahm ihr gegenüber Platz. Scheinbar im leichten Konversationstone sprach er das alles zu ihr, um ihr über die Situation hinwegzuhelfen.

Freda wagte es noch nicht, ihn anzusehen. Sie blickte vor sich nieder und faltete die Hände fest zusammen, als müsse ihr das einen Halt geben.

„Gräfin Dorlaga ist tot“, sagte sie leise.

Er zuckte zusammen.

„Tot! Diese gesunde, blühende Frau? Wie ist das möglich?“

Sie atmete tief auf.

„Sie starb in einem indischen Lustkurort ganz plötzlich — an der Cholera. In meinen Armen ist sie verschieden.“

Mit heißer Bewunderung sah er sie an. Das sah diesem herrlichen Mädchen ähnlich, daß sie ihre Herrin nicht verließ, trotz eigener Lebensgefahr.

„Das war, soviel ich beurteilen kann, ein herber Verlust für Sie.“

Sie neigte das Haupt.

„Ja, sie war mir eine gültige Herrin und ein vornehmer Charakter.“

„Und Sie standen ganz schuklos und allein im fremden Lande, als sie gestorben war?“ fragte er mit schwankender Stimme, weil er sich ausmalte, welchen Gefahren sie ausgesetzt gewesen war.

„Ja — es waren schlimme Tage für mich.“

„Wollen Sie mir nichts Näheres erzählen? Sie können sich denken, daß es mich interessiert.“

Da berichtete sie in kurzen Worten von der Erkrankung und dem Tode der Gräfin. Dabei erlangte sie endlich ihre Ruhe wieder.

Er hörte ihr aufmerksam zu und sah wie gebannt in ihr blaßes, süßes Gesicht. Ein glückseliges Empfinden erfüllte ihn, daß sie ihm sicher und geborgen gegenüber saß, daß er sie ansehen, ihre Stimme hören durfte. Und erst in dieser Stunde wurde es ihm ganz klar, wie er sich all die Zeit nach ihr gesehnt hatte.

Heiß und stark durchflutete ihn die Gewißheit, daß er Freda liebte mit schrankenloser Innigkeit, mit der ganzen Kraft seines Empfindens, das sich nicht in kleinen Diebesleien verzettelt hatte. Am liebsten hätte er ihr das sogleich gesagt. Aber sie saß ihm nun wieder so ruhig und stolz gegenüber, daß er nicht wußte, ob ihre Erregung vorhin doch nicht nur fassungsloses Erstaunen gewesen war. Er sagte sich, daß er sich erst Gewißheit verschaffen mußte, ob sie ihn liebte, ehe er ihr von seiner Liebe sprechen durfte. Denn sonst trieb er sie höchstens in die Flucht mit einer Erklärung seiner Liebe. Und das wollte er um jeden Preis vermeiden.

Keinen Augenblick dachte er daran, daß eine Kluft zwischen dem reichen, mächtigen Chef der Kronwerke und seiner armen Sekretärin bestünde. Für ihn war das wesenlos. Sie stand ihm hoch über allen Frauen, denn sie war ein wahrhafter Edelmann und seiner würdig, kraft ihres vornehmen Charakters, ihrer reinen Gesinnung.

Als sie mit ihrem Bericht zu Ende war, fragte er:

„Dann waren Sie also nicht zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Mohapetta?“

Jetzt wagte sie ihn endlich anzusehen. Und ihr Blick war ruhig und stolz wie immer. Nur auf dem Grunde ihrer Augen lag noch ein leises, erregtes Leuchten, dem er wie einem süßen Rätsel nachspürte.

„Doch, wir waren in Mohapetta. Es war ein herrliches Erlebnis, ein Fest voll leuchtender Schönheit und Farbenpracht. Und wir wurden so liebenswürdig aufgenommen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Am Hochzeitstage.

Von Emma Merk.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

„Ach, Herr Doktor!“ riefte die Alte. „Unser Fräulein — sie ist ein wahrer Engel!“

War Hermine seinem begeisterten Blick begegnet? Hatte dieses stumme Bekenntnis, die rückhaltlose Bewunderung, die in seinen Augen lag, sie getränkt? Plötzlich war sie aus dem Zimmer geschlüpft, und er konnte, als er nach einer Viertelstunde das Haus verließ, keinen Gruß mehr erblicken. Ganz wehmütig schaute er zurück zu dem Pfirsichbäumchen, zu den Rosenbeeten, die einsam in der Sonne lagen.

Aber er war nur wenige Schritte gegangen, da tat sein Herz wieder einen freudigen Schlag. Zwischen den Bäumen, auf dem schmalen Weg am Bach — ja, das war ihre helle Gestalt! So rasch eilte er ihr nach, daß sie erschrak, als sie hinter sich seine Stimme hörte: „Darf ich Ihnen nicht das Körbchen tragen, gnädiges Fräulein?“

„Nein, nein, Herr Doktor, das sieht Ihnen viel weniger zu Gesicht als mir“, wehrte sie dann lachend ab.

„Aber Sie gekannten doch, daß ich Sie ein Stückchen begleite. Mein Weg führt auch hier entlang!“ Er hätte aufstacheln mögen, weil sie so freundlich nicht, so vertrauensvoll zu ihm aufschaute mit ihrem lieben, klaren Kinder Gesicht. Sie zürnte ihm also nicht!

„Ich bin sehr froh, daß ich Sie noch sehe und wegen unserer guten Kathrin fragen kann. Sie fanden sie doch nicht schlimm?“

„Ach nein, liebes Fräulein! Sie ist alt! Das ist ihre einzige Krankheit!“

„Ich wollte nämlich rasch meine Pfirsiche abheften. Meine frühere Lehrerin, Fräulein Seffers, hat heute ihren Geburtstag“, plauderte Hermine, während sie auf dem schmalen Pfad nebeneinander dahingingen. „Das hatte ich vergessen. Nun darf doch die Sonne nicht untergehen, ehe ich ihr meinen Besuch mache, nicht wahr? Ich denke es mir schrecklich, vierzig Jahre alt zu werden! Ich habe solches Mitleid mit ihr!“

Er schwieg. Dieses Alleinsein in dem wunderbaren Herbstglanz, an dem leise rauschenden Wasser, an der alten Stadtmauer, die sie vor allen Blicken abschloß, verwirrte ihm ganz die Sinne. Sein Herz mahnte dringend: Laß diese köstlichen Minuten nicht verrinnen! Nähe die Stundel! Frage sie! Frage sie! Heiße Worte wollten sich ihm auf die Lippen drängen. Am liebsten hätte er gleich gerufen: Du liebes, süßes, herziges Geschöpf! Wenn Du mir gut sein könntest, ich würde den Tag segnen, der mich nach Friedenau führte, mein Leben lang! Ein Glück wär's, nicht auszudenken! atemraubend, überwältigend!